Hamburg, 25. März 1894. Nr. 12. 2. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: H. Stubbe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Osterfest.

Ein heiliger Ernst, ein freudiges Hoffen zieht mit ihm ein in unser Herz. In alle Lande trägt der eherne Jubelruf der Osterglocken die Botschaft von der „Auferstehung des Erlösers“.

Lange schon vor der „Auferstehung“ des gekreuzigten Nazareners hat der Ostergedanke, der Gedanke auf eine bessere, schönere Zeit, die kämpfende, ringende und unterdrückte Menschheit bewegt. So lange die Welt besteht, gab es Herrscher und Beherrschte, Unterdrücker und Unterdrückte, Reiche und Arme. Stets hat eine Minorität von Besitzenden die große Masse des armen Volkes bis auf's Blut ausgebeutet, sie geschunden und geknechtet, ihrer Freiheit beraubt und zur Sklaverei verurtheilt und bei jedem Versuch der sich dagegen Auflehnenden sie hingemordet, gesteinigt, verbrannt und an's Kreuz geschlagen, oder, wie auch heute noch, langsam verhungern lassen.

In solch eine Geschichtsepoche versetzt uns die Mythe von der „Auferstehung des Messias“. Das jüdische Volk, der größten Unterdrückung und Grausamkeit der römischen Barbaren unterworfen, suchte in den mannigfachsten Aufständen das römische Herrscher- und Steuerjoch von sich abzuwälzen, um ihr zerstörtes Reich wieder aufzurichten. Es war vergeblich. Wie damals sich das unterdrückte jüdische Volk der Hoffnung auf Erlösung aus dem römischen Sklavenjoche und Wiederaufrichtung eines eigenen Staates hingab, so hoffen auch heute Millionen des arbeitenden Volkes jeder Rasse auf die Errichtung des Staatswesens, das den Grundsatz: Menschlichkeit, Freiheit und Gleichheit auf seine Fahne geschrieben hat.

Wird der gehegte Wunsch in Erfüllung gehen, die ersehnte Erlösung aus dem Joche des heutigen Kapitalismus zur Wahrheit werden?

Wir dürfen der festen Ueberzeugung sein, daß die „göttliche Weltordnung“ nicht in alle Ewigkeit bestehen wird. Staaten und Völker sind untergegangen, neue sind entstanden. Frühere mit Recht verfochtene, anerkannte und Jahrhunderte lang bestandene Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, haben neuen Platz machen müssen; Lehren, deren Anerkennung mit dem Schwerte in langen Kämpfen erzwungen, „Ungläubige“, die für diese ihr Leben auf den Scheiterhaufen, in Kerkern und der Verbannung lassen mußten, sie hatten neuen Ideen, neuen Lehren das Feld zu räumen.

Ein ewiges Entstehen und Vergehen, ein fortwährender Wechsel ohne Stillstand. Ohne Fortschritt, Untergang. Dem Untergange ist jedes Staatswesen geweiht, das den Ruf: „Vorwärts!“ nicht hören, den Naturgesetzen Widerstand leisten und mit Gewalt das Weltenrad zum Stillstand bringen will. Wer auf der Bahn der steten Entwickelung nicht fortschreiten will und kann, wird unbarmherzig niedergetreten, so will es die Macht der Naturgesetze. Die Geschichte lehrt uns, daß das große römische und andere Kulturreiche unter dem Fluche des Stillstandes zu Grunde gingen, weil sie vor der Anerkennung des Menschenthums und der Menschenrechte Halt machten.

Genau von demselben Schicksal werden auch die neueren modernen Kulturstaaten ereilt worden, wenn sie der Stimme des Volkes, dem Rufe nach Recht und Gerechtigkeit kein Gehör schenken. Wenn sie auf demselben Standpunkte wie der römische Cäsarismus bestehen bleiben, daß das arbeitende Volk nur dazu da sei, die Produkte zu erzeugen, die zur Erhaltung und Ernährung der herrschenden Klasse erforderlich sind, daß das arbeitende Volk sich im Schweiße seines Angesichts nur für die oberen Zehntausend abschinden und bei alledem noch hungern und Noth leiden muß, dann dürfte die Stunde des Unterganges bald geschlagen und für das arbeitende Volk die Stunde der Erlösung, der Völkerfrühling näher gerückt sein.

Gleich wie die Natur von Neuem erwacht, die Sonne mit ihren erwärmenden Strahlen das erstarrte Erdreich für das Keimen der Saaten, für das Sprossen der Blätter und Blüthen in Wald und Flur vorbereitet, so bemächtigt sich auch der Brust aller geplagten Menschenkinder ein hoffnungsfrohes Gefühl, als ob ein neues Leben auch für sie beginne, neue Kraft, neuer Muth beseelt sie und scheint alles Ungemach des verflossenen Winters vergessen zu machen.

Er ist vorüber, Millionen von Arbeitern haben ihm mit bitterem Weh entgegen gesehen, erleichtert athmen sie bei seinem Scheiden auf.

Gerade der verflossene Winter legte Hunderttausenden von Arbeitern und deren Familien eine harte Prüfung auf: Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend war seine Gefolgschaft.

Das Ausbeuterthum, das mit seinen Fangarmen, gleich dem Skorpion, Alles in seinen Bereich zu bringen sucht, hat dem arbeitenden Volke tiefe Wunden beigebracht, die zu heilen unsere „herrliche, göttliche“ Weltordnung nie und nimmer im Stande sein wird.

Tausende von Menschenleben sind infolge des ausgestandenen Hungers und der Kälte dem Siechthum verfallen, Tausende dem Verbrechen in die Arme geführt, Viele verhungert oder freiwillig aus dem Leben geschieden; Niemand aus den Reihen der Besitzenden hat ihnen eine Thräne nachgeweint. Warum auch? Was kümmert es das geldgierige, herzlose Protzenthum, wenn das Volk elend zu Grunde geht! Oder hat es Schritte gethan, das Elend zu verhindern, oder auch nur zu lindern? Die kapitalistische Produktionsweise, die Sucht nach Reichthum und Gewinn schließt solche Schritte vollends aus. Gerade das planlose, anarchische Produziren, die zügellose Hast, sich möglichst schnell aus dem Konkurrenzkampfe zurückziehen zu können, um ein sorgenfreies Leben zu führen, hat es dahin gebracht, daß Tausende Arbeiter entlassen oder die Löhne gekürzt wurden. Man weiß in den Kreisen der Unternehmer sehr wohl, daß sich die Arbeiter zur Winterszeit gegen Lohnreduzirungen nicht auflehnen und deshalb der Zeitpunkt, schnell zum Ziele zu kommen, immer im Winter am geeignetsten ist.

Die Privatwohlthätigkeit war nicht im Stande, die Wunden zu heilen, der Noth zu steuern; der Staat hätte helfend eingreifen können, aber seine Mittel sind doch nicht zur Ernährung und Erhaltung des Volkes da!

Man denke doch an die „armen Landwirthe“, denen es noch viel schlechter und trauriger geht, wie den Proletariern, für *sie* sind die Millionen vorhanden, die aus dem Schweiße des arbeitenden Volkes gewonnen, aus ihrem Mark gesogen, aus ihren Knochen herausgeschlagen worden sind.

Man denke ferner, daß der Staat für den nöthigen Schutz des Volkes gegen „äußere“ Feinde zu sorgen hat. Des Volkes Schutz ist die erste Pflicht eines Staates und deshalb muß er für die nöthigen Schiffe, Kanonen, Kasernen, Pickelhauben, Gewehre, Offiziere und Mannschaften auch die erforderlichen Mittel in Bereitschaft halten.

Auch die Bekehrung der Heiden im schwarzen Erdtheil zum Besten aller Kolonialfreunde ist Pflicht eines „christlichen“ Staates, dazu gehören aber nicht allein Gouverneure und Flußpferdpeitschen, sondern auch Baarmittel, und da bekanntlich die Gelder nicht auf den Bäumen wachsen und wie Kirschen gepflückt werden können, so müssen neue Steuerpläne ausgeklügelt werden, um die Aufbringung zu ermöglichen.

Immer neue Lasten werden dem Volke aufgebürdet, unter deren Druck es zusammenbricht; immer mehr wird die Lebenshaltung durch Steuern und Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel verschlechtert, immer mehr muß sich das Volk Beschränkungen an allen möglichen Bedürfnißgegenständen auferlegen, so daß, wenn nicht bald die Steuerschraube zurückgedreht, die vollständige Verarmung und Degenerirung in absehbarer Zeit eintreten wird. Doch, was kümmert das unsere Finanzkünstler und die herrschenden Klassen? Getreu ihrem Grundsatz: „Nach uns die Sündfluth,“ werden sie auch ferner das arbeitende Volk ausbeuten, sich auf seine Kosten bereichern und ein angenehmes Leben führen, unbekümmert darum, ob es dabei zu Grunde geht.

Das arbeitende Volk wird nicht zu Grunde gehen, es hat begriffen, daß von einem Klassenstaate zur Wahrung der Volksinteressen blutwenig zu erwarten ist und auch nicht erwartet werden kann.

Das Streben und Ringen des Volkes ist denn auch darauf gerichtet, den Klassenstaat in jeder Form zu bekämpfen und alle Mittel zu verweigern, die zur Erhaltung desselben gefordert werden.

Das arbeitende Volk wird unbeirrt sein Ziel verfolgen; Schritt für Schritt wird es sich den Boden zu erkämpfen suchen, auf dem das morsche Staatsgebäude aufgerichtet ist.

Auf politisch-wirthschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete wird es seine Kämpfer schulen und zum ernsten Kampfe vorbereiten. Es wird bestrebt sein, durch die politische Organisation die politische Macht zu erlangen und durch die gewerkschaftliche seine ökonomische Lage zu heben suchen.

Möge das Bestreben des Proletariats wie bisher auch ferner von Erfolg gekrönt sein, möge die Kraft, welche ihm inne wohnt, den endlichen Sieg und das herrliche Auferstehungsfest der Arbeiter aller Länder herbeiführen. In diesem Sinne wünschen wir unseren Lesern ein fröhliches Osterfest!

Arbeiteraufstände in Sizilien (143—132 v. Chr.).

Von Brutus.

III.

So war Enna in den Händen der empörten Sklaven. Die Sklavenhalter wurden ergriffen und theils sofort getödtet, theils in den Kerker geworfen. Vor Allen aber suchte man zwei von ihnen: Damophilos und sein Weib Megallis. Eunus erfuhr, daß sich dieselben auf einem Lustgarten in der Nähe der Stadt aufhielten. Er schickte eine Abtheilung Bewaffneter hin, ließ die Beiden ergreifen und gefesselt nach Enna transportiren. Bei einem über sie abgehaltenen Gerichtsverfahren versuchte Damophilos sich durch allerlei Kniffe und Pfiffe zu vertheidigen. Da drangen zwei seiner Sklaven auf ihn ein und schlugen ihn nieder. Sein Weib Megallis wurde ihren früheren Sklavinnen übergeben, von diesen zuerst auf's Grausamste gequält und zuletzt von einem Felsen herabgestürzt. Der Tochter dieses unmenschlichen Paares, welche sich niemals an den Grausamkeiten im Elternhause betheiligt, vielmehr den Sklaven manches Gute erwiesen hatte, wurde kein Haar gekrümmt, und keine gewaltthätige Hand vergriff sich an ihr. Selbst in dem ersten Sturm des Aufruhrs blieb sie unbehelligt, später wurde sie durch zuverlässige Leute zu ihren Verwandten nach Katana gebracht. „So zeigten die aufständischen Sklaven,“ sagt Diodorus, „wenn sie

auch sonst Niemanden aus den Häusern ihrer Herren verschonten und sich zu schrecklicher Gewaltthätigkeit und Rache hinreißen ließen, daß das von ihnen Verübte nicht Rohheit ihrer Natur war, sondern eine gerechte Vergeltung des früher an ihnen geschehenen Unrechts." (Man vergleiche dagegen das Verfahren der „Ordnungsparteien" gegenüber den wehrlosen Frauen und Kindern nach der Niederwerfung eines Proletarier-Aufstandes.)

Die Rache war gesättigt, aber jetzt trat an die ehemaligen Sklaven die schwierige Frage heran: Was nun? Und hierbei zeigte es sich, daß schon in vorherigen geheimen Verbindungen diese Frage behandelt worden war. Die Aufständischen kamen im Theater von Enna zusammen, wählten zunächst Eunus zum Könige und gaben sich eine Verfassung. Sie waren keine Rotte roher Knechte, die nur ihre Ketten abschütteln, um sich im Blute ihrer Unterdrücker zu baden und dann zu schwelgen, sondern Männer, welche entschlossen sind, sich um jeden Preis aus ihrer sozialen Erniedrigung emporzuraffen, ihrer Menschenwürde wieder Anerkennung zu verschaffen und das blutsaugerische Ausbeuterthum auszurotten.

Hätte man freilich an die allgemeine Weltlage, insbesondere an die schier unerschöpflichen Hülfsmittel des römischen Staatswesens gedacht, so wäre doch wohl Manchem ein Zweifel aufgestiegen, ob es nicht in der That ein Wahnwitz sei, als isolirte Insel ein Sklavenkönigreich zu errichten. Undenkbar wäre es freilich keineswegs, daß damals bereits internationale Verbindungen unter den Sklaven der verschiedenen Länder bestanden. Es wird uns in der That berichtet, daß infolge des sizilianischen Aufstandes Empörungen ausbrachen in Unter- und Mittelitalien (selbst in Rom wurde eine Verschwörung entdeckt und 150 Schuldige hingerichtet), in Griechenland und Makedonien.

Eunus nannte sich in Nachahmung heimathlicher Verhältnisse Antiochus und seine Unterthanen Syrer. Er berief häufig Volksversammlungen und wählte sich aus den Verständigsten einen Beirath, in welchem bald der Grieche Achäos die erste Stelle einnahm. Dieser besaß alles Das, was dem Eunus fehlte: ungewöhnliche Klugheit, rücksichtslose Thatkraft, einen sicheren Blick und rasches Organisationstalent. Ihm ist auch wohl die Planmäßigkeit und Sicherheit zuzuschreiben, welche im Verlaufe der folgenden Ereignisse zu Tage tritt. In drei Tagen hatte er mehr als 6000 Sklaven bewaffnet, wozu noch einige Tausend Weidesklaven aus den umliegenden Distrikten kamen. Unter all diesen wilden Gesellen hielt er strenge Disziplin, indem er sie an die nahende Gefahr und die drohende Rache der Römer erinnerte. Während sich um Enna herum, in der Mitte Siziliens der Aufstand immer mehr ausbreitete, brach plötzlich im Süden der Insel ein zweiter selbstständiger Aufruhr aus. Um die uralte Festung Akragos herum lagen große, weit ausgedehnte Triften, welche zahllosen Roßheerden als Weiden dienten. Dort war — wie auch noch heutzutage — das Eldorado des Brigantenthums. Unter den dortigen Sklaven spielte ein Kleinasiate, Namens Kleon, die erste Rolle. Er entfachte den Aufstand, bemächtigte sich der Stadt Akragos, vereinigte sich dann aber mit seinen 70 000 Anhängern mit den Truppen des Eunus, dessen Unterfeldherr er wurde.

Bislang hatten die Römer dem Aufstande keine große Beachtung geschenkt, jetzt hielten sie es jedoch für nothwendig, Truppen nach Sizilien zu senden. Der Anführer derselben, Lucius Plautius Hypsaeus, wurde vollständig besiegt und jetzt schwoll die Zahl der Aufständischen lawinenartig an. Nach und nach wurden noch mehrere römische Heere auf's Haupt geschlagen, neun Jahre lang dauerte der Kampf, bis endlich Eunus unbeschränkter Herr der ganzen Insel war. Nun glaubten die Römer endlich Ernst machen zu müssen. Im Jahre 133 wurde der Konsul Lucius Calpurnius Piso, der Gegner von Cajus Gracchus, mit einem starken Heere nach Sizilien geschickt. Er hielt strenge Mannszucht und es gelang ihm, allmälig eine Stadt nach der anderen wiederzuerobern. Nur Enna belagerte er vergebens, so daß sein Nachfolger Publius Rupilius im folgenden Jahre hier die Kriegsarbeit von Neuem beginnen mußte. Er schloß Enna von allen Seiten ein und schnitt jegliche Zufuhr an Lebensmitteln ab, so daß die Hungersnoth bald den höchsten Grad erreichte und die Belagerten selbst vor dem Genuß von Menschenfleisch nicht zurückschreckten.

Als die Noth auf's Höchste gestiegen war, machte Kleon mit einer kleinen, tapferen Schaar einen Ausfall aus der Festung, wurde jedoch geschlagen und seine Schaar aufgerieben. Jetzt entfiel dem Könige Antiochus der Muth. Er entfloh mit seinen Getreuen aus der verlorenen Residenz in's Gebirge. Nachdem sich seine Anhänger, an jedem Erfolge verzweifelnd, gegenseitig getödtet hatten, fiel er in die Hände der Römer und starb eines schmählichen Todes. Jetzt konnten die Sklaven an keinen ernstlichen Widerstand mehr denken. Sie wurden zersprengt, entwaffnet, mit Ketten belastet heerdenweise zusammengetrieben und endlich an's Kreuz geschlagen. So war der Aufstand in Blut und Schmutz erstickt, zugleich aber auch Sizilien auf Jahrzehnte hinaus zu einer Einöde gemacht. Erst allmälig gelang es den Römern, wieder geordnete Zustände auf der Insel herbeizuführen. Die alte Wirthschaft konnte von Neuem beginnen, und so ist es nicht zu verwundern, daß man nach kaum 30 Jahren vor einem zweiten Sklavenaufstande stand.

Es erschien uns nothwendig, die Entstehung, Entwickelung und Niederwerfung des sizilianischen Aufstandes etwas ausführlicher zu schildern, weil hier jede Einzelheit als Beitrag zur Naturgeschichte sozialer Krankheiten Beachtung verdient. Es erübrigt uns nur noch, mit wenigen Worten auf — nun sagen wir ruhig — religiösen Motive einzugehen, welche dem Aufstande zu Grunde lagen. Vorderhand ist es nicht abzustreiten, daß Eunus, als Führer einer Sklavenbewegung mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Sogar Spartakus, der größte Sklavenführer, den die Geschichte kennt, ist an der Uneinigkeit und Planlosigkeit, dem Ungehorsam und der Plünderungssucht der zusammengelaufenen Massen mit den verschiedensten Nationalitäten und Bildungsgraden gescheitert. Es fehlte an einem einheitlichen Bindemittel, an dem, was man heutzutage Klassenbewußtsein nennt. Eunus wußte ein anderes Einheitsmotiv zu finden. Er stand im Geruche der Heiligkeit und seine vermeintliche Begnadigung durch Wunder und Weissagungen verschaffte ihm eine unbegrenzte Macht über die Gemüther seiner Genossen. Mit hoher Bewunderung schauten sie zu ihm empor, da sie in ihm gewissermaßen einen Messias, einen Heiland erblickten.

Zu allen Zeiten, wenn die soziale Frage brennend geworden war, wenn die Kluft zwischen Arm und Reich am weitesten klaffte, wenn das Elend der großen Massen einen Gipfelpunkt erreicht hatte, dann lenkte man seine Blicke in die Zukunft und sehnte einen Erlöser herbei, der das Volk aus geistiger und körperlicher Verderbniß erretten sollte. In der älteren Edda, einem uralten nordischen Sagenbuche, finden wir eine Erzählung von Balder, dem lichten Frühlingsgotte, welcher dereinst wiederkommen wird, um die Menschen zu erlösen. Der Dichter F. W. Weber giebt diese Stelle in folgender Form wieder:

Wann der Wala selbst verborgen,
Ist der große Tag der Sühne?
Zeit und Stunde kennt nur Einer,
Er, der alte Himmelshüne.

Er nur weiß es, wann im Kampfe
Untergeh'n die hohen Götter,
Wann im Sturm vom Zeitenbaume
Weh'n die herbstlich gelben Blätter.

Wann auf feuerfarb'nen Rossen
Muspels Söhne nordwärts rennen,
Um in ungeheurer Lohe
Erd' und Himmel zu verbrennen.

Um uralte Schuld zu rächen,
Daß im Frühlingsmorgenhauche
Rein und grün aus Wasserwogen
Eine neue Erde tauche.

Rings bewohnt von stillen Menschen,
Die von Morgenthau sich nähren,
Dann, so spricht die weise Wala,
Dann wird Balder wiederkehren.

Diese selbe Messiasidee, diese Sehnsucht nach einem Erlöser, tritt uns auch bei der Betrachtung des sizilianischen Aufstandes entgegen. Gerade die Volksgenossen des Eunus, die Syrer, bekanntlich die übergroße Mehrzahl der dortigen Sklaven waren als Semiten für eine solche Idee sehr empfänglich. Die messianischen Anschauungen der Juden, ein Produkt altjüdischer Ideen und jungpersischer Vorstellungen, welche der Gefangenschaft in Babylon und Assyrien ihre Entstehung verdanken, waren ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Wie bei den Juden von Christus, so wird bei den Persern von Sösiosch erzählt: Als Messias und Siegesheld wird er am Ende des Weltwinters, wo auf Erden Ahriman, der Fürst der Finsterniß, die Uebermacht hat und Bosheit der Menschen, Noth und Elend die weiteste Verbreitung finden, erscheinen und Gericht halten über die Menschen. Er wird die Todten auferwecken und Alle, die je gelebt haben, vor seinen Thron fordern. Die Guten wird er von den Bösen scheiden und die Verdammten einer furchtbaren, dreitägigen Reinigung unterziehen. Dann aber wird er ein neues Reich auf einer neuen, schöneren Erde gründen, in welchem die Menschheit ungetrübten Glückes in einerlei Sitte und Sprache ewig leben wird. Wem fällt nicht sofort die Uebereinstimmung auf mit dem, was uns die Bibel vom Weltuntergang und der Welterneuerung erzählt?

Wie nun zu Christi Zeiten die Juden ihre Messiasidee auf ein dem gemeinen Verstande näher liegendes Gebiet übertrugen, auf Erlösung von weltlicher Knechtschaft und leiblichem Elend, auf Errichtung eines irdischen Königreiches, so waren auch bei den armen, geknechteten Sklaven Siziliens religiöse Vorstellungen mit irdischen Hoffnungen und Wünschen auf's Engste verknüpft. Sie wollten hier auf Erden ein Gottesreich errichten, worin Recht und Gerechtigkeit walten sollten. Sie wollten sich nicht abweisen lassen mit einem „Wechsel auf das Jenseits", nein, schon im „Diesseits", in dem „irdischen Jammerthal" wollten sie das Glück in ganzer Fülle genießen. Und deswegen jubelten sie dem wunderthätigen Manne zu, die ihnen die Erlösung und Befreiung verhieß. Wie weit man auch in der Annahme solcher religiösen Einwirkungen gehen mag, jedenfalls ist nicht zu leugnen, daß sie als ein wichtiger Hebel dieser sozialen Aufwärtsbewegung zu betrachten sind. Und nicht blos dieser Bewegung. Auch in einer ganzen Reihe späterer, auf Befreiung von menschlicher Erniedrigung und menschlichem Elende gerichteten Massenerhebungen finden wir diese Keime wieder. Selbst die gewaltige Gestalt des Spartakus, der da ausrief: „Es giebt keine Götter, die uns Hülfe bringen, wir selbst müssen uns erretten!", selbst diese Gestalt ist in den Augen seiner Anhänger von dem trüben Lichte religiöser Wahnvorstellungen umflossen. In den Ideen der alten Pythagoräer, die da die Gütergemeinschaft predigten, spiegelt sich eine lange Kette von sozialistischen und kommunistischen Erscheinungen wieder, welche in engster Verknüpfung mit einer religiösen Lehre oder einem philosophischen System stehen. Neben den schwäbischen und fränkischen Bauernaufständen des Mittelalters sehen wir das Gottesreich der Wiedertäufer erstehen. Jan von Leyden in Münster und Thomas Münzer in Mühlhausen haben eine unverkennbare Familienähnlichkeit mit dem Sklavenkönig Antiochus in Enna. Auch sie empfingen göttliche Offenbarungen in Träumen und Gesichten, auch sie wollten ein neues Reich der Gerechtigkeit gründen. Und dies ist keine vereinzelte Erscheinung zeitlich und örtlich beschränkter Natur, im Gegentheil, sie kehrt überall wieder.

In dem Aufstand der Albigenser in Frankreich, bei den Taboriten und Hussiten Böhmens, bei den Levellers des 17. Jahrhunderts in England — allüberall finden wir religiöse und weltliche Ideen miteinander verquickt. Und auch heutzutage noch giebt es nicht wenige Anhänger des Sozialismus, die in den großen Männern der Bewegung Götter und Halbgötter erblicken, ein Beweis, daß sich die Rudimente, die Ueberbleibsel früherer Geistesepochen auch heute noch auf die nachgeborenen Geschlechter vererben.

* * *

So war denn wieder einmal eine große proletarische Bewegung resultatlos verlaufen, die Staatsgewalt auf der ganzen Linie Sieger geblieben. Das verderbliche System, durch den Sieg nur noch gestärkt, ging seinen Weg unaufhaltsam weiter. Wohin der Weg führte, ist bekannt genug — in den Abgrund! Während die Sieger noch jubelten und Triumphzüge veranstalteten, während das Ausbeutungssystem immer tollere Orgien feierte, wurde ihm allmälig der Boden unter den Füßen weggezogen. Da half keine staatliche, festgegliederte Beamtenhierarchie, keine Bajonnette konnten die alte, verfaulte Gesellschaft stützen, sie war rettungslos dem Untergange geweiht. Und warum? Weil es ihr nicht gelang, die soziale Frage zu lösen, die Kluft zwischen Arm und Reich zu überbrücken. Und so wird auch die heutige — so fest gegliederte und waffenstarrende — Gesellschaft untergehen, wenn es nicht gelingt, die Idee des Sozialismus zum Durchbruch zu bringen. Die Siege, die sie noch erkämpft, sind Scheinsiege, welche vielleicht das Auge eines Kurzsichtigen blenden können, unter denen ein Scharfblickender jedoch bereits „das graue Elend" hervorgrinsen sieht.

Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung der Kranken- und Sterbekasse der Drechsler u. verw. Berufsgenossen Deutschlands,

abgehalten am 11. März 1893 in Hamburg.

Dieselbe wird um 2 Uhr von Herrn Köster eröffnet. Zu's Bureau werden gewählt: Barth und Schneider als Vorsitzende, und Kießauer als Schriftführer.

Die darauf gewählte Mandatsprüfungskommission konstatirt, daß die Mandate von 20 Delegirten gültig, hingegen das von Alwin Moß aus Leipzig für ungültig zu erklären sei. Für die Wahlabtheilung Leipzig sei Kröschke-Hamburg mit 10 Stimmen gewählt, wohingegen Moß nur 9 erhalten habe; die Versammlung beschließt demgemäß. Die Geschäftsordnung, wie solche von der gewählten Kommission vorgeschlagen wurde, wird angenommen.

Alwin Moß, dem laut Statut wie jedem anderen Kassenmitgliede, das der Versammlung beiwohnt, berathende Stimme zusteht, beantragt Namens der Leipziger Mitglieder, über die Frage, „ob man die Kasse nicht in eine Zuschußkasse umwandeln solle", in Diskussion zu treten.

Legien ist dagegen, und zwar aus dem Grunde, weil man laut Zirkular den Ortsverwaltungen mitgetheilt habe, daß nur über die in Frage stehenden Punkte verhandelt werde.

Moß verweist auf die Einladung laut Inserat in der „Holzarbeiterztg.", daß Statutenänderung auf der Tagesordnung stehe.

Laut Abstimmung wird auf den Antrag Hannover, „Absetzung des Vorstandes", eingegangen.

Schneider erklärt, daß er persönlich kein Freund dieses Antrages sei, da er aber voraussehe, daß die Hamburger Delegirten die Mehrheit haben und an eine Annahme nicht zu denken sei, ziehe er deshalb seinen Antrag zurück. Mehrere Redner sprechen ihre Entrüstung darüber aus, daß die Zahlstelle Hannover durch ihren Antrag die Achtung des Vorstandes herabzusetzen beabsichtigt habe. Die auswärtigen Verwaltungen müßten eine ganz merkwürdige Meinung von dem Vorstande haben, wenn man versteckte Vorwürfe erhebe, sie aber nicht begründe, oder nicht begründen könne, und deshalb zurückziehe.

Moß wundert sich, daß Schneider-Hannover den Antrag zurückziehe, derselbe sei nach seiner Meinung berechtigt, er ersuche, den Antrag aufrecht zu halten.

Legien bittet, alle persönlichen Anzapfungen zu unterlassen, man solle vielmehr in sachlicher Weise diskutiren, man könne wohl bezüglich Meinungsverschiedenheiten manchmal in Erregtheit kommen, aber persönliche Feindschaft müsse ausgeschlossen sein. Im Uebrigen hielte er es für gerecht, daß der Antrag Hannover unter der Begründung, daß man im Unrechte sei, zurückgezogen wurde.

Sittig empfiehlt nachfolgende Resolution zur Annahme: „Nachdem die Verhandlung über Absetzung des Vorstandes ergeben hat, daß ein Vergehen des Vorstandes in keiner Weise vorliegt, sind die Delegirten der Meinung, daß die Antragsteller in leichtfertiger Weise einen derartigen Antrag gestellt haben und verdienen deshalb von der Generalversammlung ein Tadelsvotum." Sittig betrachtet die Zurückziehung des Antrages Hannover als eine Feigheit, sowohl Hannover wie Leipzig hätten keine Beweise für ihre Behauptung.

Moß nimmt den Antrag Hannover wieder auf, um dadurch einen Beschluß herbeizuführen; es müsse sich dann doch herausstellen, ob Schneider Gründe für einen solchen Antrag habe.

Schneider begründet den Antrag damit, daß der Vorstand den Beschlüssen der Magdeburger Generalversammlung nicht Rechnung getragen habe. Er macht dem Vorstande den Vorwurf, daß er trotz des Beschlusses der Magdeburger Generalversammlung das Protokoll bis heute noch nicht habe erscheinen lassen. Warum? Weil er es nicht erscheinen lassen wollte! Ferner führt er an, daß der Vorstand ihn, Schneider, als Bevollmächtigten bei Zusendung von Schreiben umgangen habe.

Stapelfeldt vertheidigt den Vorstand insoweit, als derselbe eingesehen hat, daß bei den Beschlüssen der Magdeburger Generalversammlung die Kasse nicht bestehen könne, im Uebrigen müsse er den Vorwurf zurückweisen, daß der Vorstand die jetzige Versammlung einberufen habe, dies hätten die Verwaltungsstellen Hamburgs gethan.

Fleck schließt sich den Ausführungen Stapelfeldt's an.

Dibbern führt aus, daß der Vorstand seiner Pflicht nachgekommen sei, er habe die in Magdeburg gefaßten Beschlüsse der Aufsichtsbehörde mitgetheilt, mehr hätte er vor der Hand nicht thun können. Statuten drucken zu lassen, hätte unnöthige Kosten verursacht.

Sittig weist noch einmal in ausführlicher Weise nach, daß die Vorwürfe gegen den Vorstand ungerechtfertigt sind. Man müsse doch dem Vorstande ohne Weiteres einräumen, daß er in bester Ueberzeugung gehandelt habe, da er die Verhältnisse der Kasse besser kenne, wie die Mitglieder.

Moß stellt fest, daß das Zirkular enthalten habe, daß, wenn die Ortsverwaltung die Nothwendigkeit einer Vertretung zur Generalversammlung einsehe, sie sich auf ihre Kosten vertreten lassen könne. Das sei in Leipzig geschehen, folglich müsse man ihm auch, und zwar auf Grund der Zirkulars, Stimmrecht zugestehen.

Legien stellt dementgegen fest, daß nur Delegirte Stimmrecht haben, die in Wahlabtheilungen gewählt, nicht aber die, welche von der Ortsverwaltung delegirt sind. Im Uebrigen kann er sich mit dem Vorstande bezüglich der Drucklegung des Protokolls nicht einverstanden erklären, das müsse veröffentlicht werden. Die Gründe für die Absetzung seien denn doch zu kleinliche. Er weist noch auf die Unkosten für die Kasse hin, welche durch die Ausführung der Magdeburger Beschlüsse dieser entstanden seien, wie z. B. Marken- und Statutendruck. Er hält es für besser, wenn der Delegirte Schneider erkläre, daß der Antrag Hannover ein Fehler sei, und nicht erst eine Entscheidung der Generalversammlung herbeigeführt würde. Hierauf wird oben zitirte Resolution von Sittig mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen.

Zu Punkt zwei der Tagesordnung giebt Dibbern eine kurze Darstellung über die Gründe, welche den Vorstand veranlaßten, Absatz 4 des § 11 zu streichen.

Stapelfeldt giebt eine genaue Berechnung über die Kassenverhältnisse, wie sie sich nach den Magdeburger Beschlüssen und den nach den Anträgen des Vorstandes stellen würden, zieht auch zugleich einen Vergleich zwischen den Beiträgen und den Leistungen unserer und den Berliner Ortskassen; er ist der Ueberzeugung, daß durch Palliativmittel das Bestehen der Kasse nicht gesichert werden könne, man solle eine Radikalkur vornehmen, und diese sei, man solle die Leistungen nicht höher wie 1:20 festsetzen; aber man müsse andere Schritte einleiten, auf die er noch zurückkommen werde.

Schneider hegt nicht die Befürchtung, daß die Kasse, wenn sie den Doppeltversicherten das Viertel des ortsüblichen Tagelohnes zuzahle, sich wesentlich schlechter stellen würde. Er giebt eine genaue Berechnung zum Beweise seiner Ausführungen. Wenn der Vorstand sich der Illusion hingebe, die Kasse könne durch seine Anträge sich über Wasser halten, so bestreite er das, auf die Dauer würde sie nicht bestehen können, da die Leistungen der Kasse schon bedeutend niedriger seien, wie die der Ortskassen; ein öffentliches Geheimniß sei es, daß die meisten Mitglieder schon heute denselben angehörten. Das „gleiche Recht", welches der Vorstand anzustreben vorgebe, sei kein solches; wenn man für die Einfachversicherten eine Leistung wie 1:26, für die Doppeltversicherten eine wie 1:18 festsetze, so könne von einem gleichen Recht nicht die Rede sein. Die Mitglieder in Hannover stehen auf dem Boden der Magdeburger Beschlüsse und sind überzeugt, daß mit diesen mindestens ebenso weit wie mit den Vorstandsanträgen zu kommen wäre. Könne die Kasse nicht bestehen, und das bezweifle er in beiden Fällen, dann solle man sie lieber auflösen. Der Delegirte für Breslau, Wolf, ist gegen die Vorstandsanträge, ebenso der Delegirte für Celle; dieser giebt ebenfalls eine recht klare Uebersicht über das jetzige und das sich ergebende Verhältniß nach den Anträgen des Vorstandes.

Der Hauptkassirer Maßmann verliest hierauf die Einnahmen und Ausgaben des vorigen Jahres und die dieses Jahres, woraus sich ergiebt, daß die Kasse nach den in Magdeburg gefaßten Beschlüssen nicht weiter existiren könne. Durch die Streichung des Absatz 4 § 11 würde das Resultat für die Kasse, wie er rechnerisch nachweist, ein bedeutend günstigeres sein.

Nach seiner Ansicht betrachten die Doppeltversicherten die Kasse, da sie Arzt und Medizin nicht beanspruchen, als Zuschußkasse; wenn sie Arzt und Medizin beanspruchten, müßte Beides gewährt werden. Da sie aber nur Zuschüsse beanspruchen, sollten sie auch mit dem zufrieden sein, was die Kasse leisten könne. Redner zieht hier einen Vergleich mit den Beschlüssen der Generalversammlung der Tischlerkasse und den Leistungen, welche laut den Beschlüssen der Generalversammlung in Magdeburg ihrerseits hätten gezahlt werden müssen. Es sei absolut unmöglich, die Kasse unter den Bedingungen hoch zu halten, Pflicht des Vorstandes sei es aber, für das Bestehen der Kasse einzutreten.

Moß hält es für selbstverständlich, daß die Vorstands- und Verwaltungsbeamten für das Bestehen der Kasse eintreten. Er ist nicht der Meinung, daß nach der Meinung Maßmann's die Hülfskassen nur als Zuschußkassen angesehen würden, sie seien es thatsächlich. Es sei den Mitgliedern nicht zu verdenken, daß sie im Krankheitsfalle sich mindestens nicht schlechter ständen, wie in gesunden Tagen. Mit einer Leistung von M. 10 könne der Kranke nicht auskommen, an eine Heilung könne ebensowenig gedacht werden, weil der Kranke seine Genesung nicht abwarten könne, er würde wieder anfangen zu arbeiten, und die Folge sei, die Krankheit würde sich wiederholen und die Kosten für die Kasse dadurch noch größer werden; Redner giebt zum Beweise dafür eine Darstellung der Verhältnisse der Leipziger Ortskrankenkassen. Er weist auch nach, daß die Streichung des Absatz 4 § 11 für diejenigen Mitglieder, welche den Ortskassen angehören, zum offenbaren Schaden sei; diese geben nicht allein nur den Mitgliedern eine ungleich höhere Unterstützung wie unsere Kasse, sie zahlt auch Unterstützung an die Frauen der Mitglieder in Krankheitsfällen, ebenso freie Medizin auch für die Kinder. Redner macht den Vorschlag, die Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln, und wenn man das nicht wolle, solle man eine solche für Hamburg und Umgegend gründen, und die auswärtigen Ortsverwaltungen in Ruhe lassen. Von der Streichung des Absatz 4 bittet er abzusehen und für Umwandlung in eine Zuschußkasse zu stimmen, könne man das heute nicht, solle man eine Urabstimmung vornehmen lassen.

Köster glaubt nicht, daß die Kasse bestehen kann. Im Uebrigen ist er der Meinung, daß die Doppeltversicherten, da sie ja im Stande sind, höhere Beiträge zu zahlen, zu Gunsten der Einfachversicherten auf den höheren Zuschuß verzichten werden.

Teichert ist der Ansicht, daß es das Beste wäre, die Kasse aufzulösen, bestehen könne sie auf die Dauer doch nicht.

Schmieder schließt sich dieser Ansicht an.

Wolf glaubt auch nicht, daß die Kasse sich bei den Magdeburger Beschlüssen halten kann, er ist auch für eine Zuschußkasse, ebenso Stapelfeldt.

Legien ist nicht dafür, daß man die Kasse kurzer Hand beseitige. Die Ursache der finanziellen Verhältnisse der Kasse sei in der schlechten Konjunktur der Arbeitsverhältnisse begründet. Er weist auf die Vortheile der Hülfskassen gegenüber den Ortskassen hin bezüglich der längeren Unterstützung und der Annehmlichkeiten beim Arbeitswechsel. Von einer Umwandlung in eine Zuschußkasse verspricht er sich nichts. Die Leistungen einer solchen seien prozentual nicht höher, wie die unserer Kasse. Der Vorstand würde gern den Doppeltversicherten den gewünschten Zuschuß geben, das sei aber nicht angängig, da man sich dann wieder denjenigen Mitgliedern in kleineren Orten gegenüber eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen würde. Beiträge zu erhöhen und die Frist der Unterstützung zu verkürzen, sei nicht möglich. Er ist nicht der Meinung, daß nach Annahme der Vorstandsanträge der Kasse nur eine Gnadenfrist gewährt werde, er ist vielmehr der festen Ueberzeugung, daß die Kasse für längere Jahre bestehen könne.

Sittig schließt sich dem an, und erwähnt noch, daß die Behandlung der Kranken in den Ortskasse keine so humane sei, wie in den Hülfskassen.

Nachdem noch mehrere Delegirte für und gegen den Antrag gesprochen, erfolgte namentliche Abstimmung.

Das Resultat: 12 mit Ja, 8 mit Nein! Demnach ist Absatz 4 § 11 gestrichen und die Vorstandsanträge angenommen.

Schneider erklärt gleich nach der Abstimmung: Meine Herren! Namens der Mitglieder der Zahlstelle Hannover erkläre ich nunmehr, daß wir das Recht für uns in Anspruch nehmen werden, eine neue Generalversammlung einzuberufen.

Maßmann beantragt, freien Arzt und Medizin nur für 13 Wochen zu gewähren. Nach Begründung wird der Antrag angenommen. Damit ist die Statutberathung zu Ende.

Das neue Statut soll eine volle Woche nach Genehmigung in Kraft treten.

Sozialpolitische Rundschau.

Zum Zwecke der vorjährigen Reichstagswahl haben die Sammlungen für die sozialdemokratische Partei in den drei Hamburger Wahlkreisen laut der veröffentlichten Abrechnung die Summe von M. 43 846 82 ergeben, der eine Ausgabe von M. 33 422,16 gegenübersteht. Von dieser Summe ist der größere Theil, nämlich M. 18 892,10 für auswärtige Wahlkreise zwecks Agitation und direkter Unterstützung verwandt worden.

Die Abrechnung legt ein glänzendes Zeugniß ab für den Opfermuth und das unverbrüchliche Festhalten der Hamburger Arbeiter an den Prinzipien des Sozialismus.

Kartoffeln statt Brot. Der Abgeordnete Bebel wurde, als er vor Kurzem im Reichstage behauptete, daß die Lebenshaltung der Arbeiter stetig zurückgehe, von den Gegnern scharf angegriffen. Daß er doch Recht hatte, bestätigt Professor Jarascheck in seinen „Uebersichten der Weltwirthschaft". Er schätzt den Konsum von Brotgetreide in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung im Jahresdurchschnitt 1880/81—1884/85 auf 184,97 Kilo, im Jahresdurchschnitt 1885/86—1889/90 auf nur noch 176,08 Kilo. Hier beträgt der Rückgang über 8 Kilo. Noch mehr hervortretend ist die Abnahme des Konsums, wenn wir den Jahrgang 1885/86 mit dem Jahrgang 1889/90 vergleichen. Im ersteren betrug der Konsum rund 174 Kilo, im letzteren nur noch 162 Kilo, war also um 12 Kilo pro Kopf zurückgegangen. Da unsere Landjunker für stetige Vertheuerung des Brotes gesorgt haben, so daß es dem arbeitenden Volke infolge der Hungerlöhne nicht möglich war, dasselbe zu kaufen, mußten nothwendig die Kartoffeln herhalten und selbst diese sind nicht einmal in genügender Menge vorhanden. Wann wird den Kornvertheurern endlich das Handwerk gelegt werden?

Ein Frauen- und Mädchen-Bildungsverein vorläufig behördlich geschlossen. In Reinickendorf b. Berlin wurde am 10. Dezember v. J. eine öffentliche Versammlung von Frauen und Männern abgehalten, um in derselben ein Statut für obigen Verein zu berathen. Das geschah, zugleich wurde auch ein provisorischer Vorstand, nur aus Frauen bestehend, gewählt. Ein Exemplar der Statuten wurde der Behörde eingeschickt. Eine Vereinsversammlung sollte vor Genehmigung des Statuts nicht abgehalten werden, wie der Vorstand bestimmte. Um aber die Agitation für den Verein nicht einschlafen zu lassen, wurde auf Sonntag, den 7. Januar d. J., eine öffentliche Versammlung von Frauen und Männern einberufen. Am 2. Februar wurden den Vorstandsmitgliedern, sowie sieben Frauen, die Mitglied des Vereins geworden waren, sowie auch der Referentin der Versammlung vom 7. Januar neben der Mittheilung, daß der Verein (welcher noch gar keine Versammlung abgehalten hatte) behördlicherseits vorläufig geschlossen sei, auch zugleich Anklagen wegen Vergehens gegen §§ 8, 11 und 16 des Vereinsgesetzes und der Referentin wegen § 130 des Strafgesetzbuches, Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten, zugestellt. Ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz wird darin erblickt, daß die Vereinsvorsitzende eine öffentliche Versammlung einberufen hat und weil aus Aeußerungen einiger Genossen, „der Verein bezwecke die Aufklärung über die geschäftliche Lage der Frauen," zu schließen sei, daß der Verein politische Zwecke verfolge. Da sage noch Einer, daß die Versammlungs- und Vereinsfreiheit in Deutschland beschränkt sei.

Der Streik der Spremberger Weber ist beendet und zwar zu Ungunsten der Arbeiter. Es haben sich leider genügend Frauen und Mädchen gefunden, die die Arbeit bedingungslos aufgenommen haben. Es ist dies von Neuem eine Lehre, wie viel unter den arbeitenden Frauen noch zu thun ist, um zu verhindern, daß sie sogar bei Lohnkämpfen als Streikbrecherinnen auftreten. — Damit nun aber auch die Arbeiter, die es wagten, gegen die beabsichtigte Lohnverkürzung um 10 pCt. zu murren, für ihre „Frivolität" gezüchtigt seien, hat der Herr Fabrikant an alle Fabriken Sprembergs, vielleicht auch an auswärtige, folgenden Brief gesandt:

Mittheilung
der Firma Louis Blüth & Co.

Spremberg, den 5. März 1894.

Hiermit erlauben wir uns, Ihnen höflichst untenstehende Namen derjenigen Arbeiter anzugeben, von denen wir glauben, daß dieselben als Rädelsführer der bei uns erfolgten Arbeitseinstellung anzusehen sind.

(Folgen 10 Namen.)

Also die schwarze Liste par excellence. Arbeiter sind schon häufig genug wegen einfacher Verrufserklärungen hinter Schloß und Riegel gebracht worden, und da wir in einem Rechtsstaat wohnen, wo vor dem Gesetze Alle gleich sind, werden wir Herrn Blüth wohl bald im Gefängniß sehen — oder nicht?

„Eine unangenehme Ueberraschung", so deuten es die Tagesblätter in Freiburg i. B., sei das Resultat der Wahlen zur Generalversammlung der dortigen Ortskrankenkasse. Für die organisirten Arbeiter Freiburgs aber war es — wie man uns schreibt — ein Ehrentag erster Ordnung, dem bald noch viele folgen werden, denn es heißt: vorwärts auf der beschrittenen Bahn! 110 Vertreter der Arbeitnehmer waren zu wählen, und der Vorschlag der vereinigten Gewerkschaften zählte 384 Stimmen, während der Gegenvorschlag des Kassenvorstandes es auf ganze 38 Stimmen brachte. Der Vorstandsvorschlag für die Arbeitgeber erreichte sage und schreibe 7, der sozialdemokratische Gegenvorschlag dagegen 12 Stimmen, diese 12 Stimmen wählten 55 Arbeitgeber-Stellvertreter. Es steht somit zu hoffen, daß ein frisch pulsirendes Leben in die Versammlungen der Kasse einziehen wird, zum Besten der gesammten Kassenmitglieder.

Eine Million Honorar soll dem Bildhauer Reinhold Begas seitens des Reiches für den Entwurf des Kaiser Wilhelm-Denkmals bewilligt werden. Wenngleich der Entwurf eine Arbeit von mehreren Jahren bedeutet und auch einiges Anlagekapital dazu gehört, so scheint es doch, als ob die Kunst hier etwas zu reichlich bezahlt würde. Mancher arme Teufel von Bildhauer, der Talent und Geschick besitzt, aber nicht vom Glücke begünstigt ist, hat alle Ursache, über die Brotlosigkeit der Kunst zu seufzen. Wir würden dem Künstler Begas die 1 Million für seinen Entwurf um so lieber gönnen, wenn derselbe überhaupt nicht zur Ausführung käme, denn um zirka 8 Millionen würde das deutsche Volk weniger geschröpft werden.

Entbehrungslöhne. Der Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft „Union" für Wichse- und Zündholzfabrikation in Augsburg beantragte die Vertheilung von 8 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) an die Aktionäre. Im Uebrigen ist beabsichtigt, zu beantragen, den bestehenden Unterstützungskassen M. 12 000,— zuzuwenden und den Gewinnrest von M. 107 289,53 zur Dotirung des Dividenden-Reservefonds und zu außerordentlichen Abschreibungen auf Einrichtungskonti zu verwenden. Der für 1893 erzielte Reingewinn beträgt nach Berücksichtigung der statutengemäßen Amortisation und zuzüglich M. 16 206,25 Saldovortrag vom Vorjahre M. 263 289,53 auf ein Aktienkapital von M. 1 800 000.

Diese Ziffern reden eine ebenso deutliche Sprache wie die abgemagerten, hohlwangigen Gesichter der betreffenden Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.

Gefängnißwesen in Württemberg. Nach dem Bericht des Justizministers an den König befanden sich am 31. März 1893 in sämmtlichen Strafanstalten des Landes 1897 Gefangene gegen 1947 im Vorjahre. Der tägliche Durchschnittsstand der Gefangenen pro 1892/93 wies dagegen gegen das Vorjahr eine kleine Zunahme auf. Von den 1892/93 neu eingelieferten 2987 Gefangenen waren 1499 oder 50,18 Prozent Rückfällige! Der Gesammtaufwand auf die Strafanstalten bezifferte sich 1892/93 auf M. 1 389 398 wovon M. 824 796 durch die eigenen Einnahmen der Strafanstalten gedeckt wurden. Der Durchschnittsaufwand auf einen Gefangenen pro Jahr betrug im Zuchthaus Stuttgart M. 613,79, im Landesgefängniß in Hall

M. 317,48, in der Strafanstalt für weibliche Gefangene in Gotteszell M. 310,89, im Zellengefängniß in Heilbronn M. 298,37, im Landesgefängniß in Rottenburg M. 241,53 und im Zuchthaus Ludwigsburg nur M. 220,61. Unter Hinzurechnung des Verdienstes der Gefangenen von M. 115,320 betrug die Gesammteinnahme aus der Beschäftigung der Gefangenen pro 1892/93 M. 751 816. Abzüglich des Aufwandes auf die Gefangenenarbeit (M. 436 206) beläuft sich der Reinertrag derselben auf M. 315,609. Im Stuttgarter Zuchthaus war die Sterblichkeit der Sträflinge mit 1,47 Prozent am größten, am geringsten war sie im Zellengefängniß in Heilbronn, wo nur 0,11 Prozent Todesfälle vorkamen. — Hinsichtlich des religiösen Bekenntnisses war der Stand vom 31. März 1893 folgender: evangelische Gefangene 1056, katholische Gefangene 836, israelitische Gefangene 4, einer sonstigen Konfession angehörig oder konfessionslos 1, zusammen 1897.

Deutscher Michel, du mußt bluten, denn Deutschland kann hinter Frankreich nicht zurückbleiben. Hat man da, wie wir dem „XIX. Siècle" (Neunzehntes Jahrhundert) entnehmen, eine neue Kanone erfunden, die viel weiter, viel akkurater und dreimal so oft schießt, wie die besten jetzt vorhandenen Kanonen. Die Schießproben, die soeben bei Calais unter Aufsicht des französischen Kriegsministers stattfanden, sollen das denkbar beste Ergebniß gehabt haben. „Die neue Kanone bedeutet für die Artillerie eine ebenso große Revolution, wie das kleinkalibrige Gewehr für die Infanterie", sagt das französische Blatt, und fügt ingrimmig hinzu: „Das kostet uns 600 bis 700 Millionen Franks!" Und wir werden nicht besser wegkommen. O, dieser „bewaffnete Friede!"

Aus Frankreich. Die Einführung einer Progressivsteuer auf Kapital und Einkommen ist in der Kammer von radikal-sozialistischer Seite beantragt. „Die Steuer," heißt es in den Motiven, „soll alle Kapitalien und alle Einkommen treffen, die französischen und ausländischen Renten sowohl wie hypothekarische und handschriftliche Guthaben." Dagegen sollen herabgesetzt oder ganz abgeschafft werden: Grundsteuer, Personal- und Mobiliarsteuer, Thür- und Fenstersteuer und zum Theil die Gewerbesteuer. Kapital und Einkommen werden in drei Kategorien getheilt: 1. Unfruchtbares Kapital (Kunstwerke, Kleinodien, Landhäuser, Jagdgebiete und dergl.). 2. Passives Kapital (Unbebautes Land, Renten, Aktien, Obligationen, Möbel u. dergl.). 3. Aktives Kapital (industrielle, kommerzielle und landwirthschaftliche Betriebe, Werkzeuge, Maschinen, Schiffe, Fuhrwerke und dergl.) Drei weitere Kategorien umfassen das Einkommen aus Staatsrente, Pensionen, Gehältern, Löhnen x. Das Einkommen bis zu 1000 Frcs. soll steuerfrei sein; bis zu 2500 zahlt 1 pZt., von da bis zu 25 000 Frcs. steigt die Steuer bis zu 5 pZt.; von 25 000 bis 50 000 Frcs. sind 5 pZt.; von 100 000 Frcs. ab 10 pZt. zu bezahlen. Natürlich stößt der Antrag in der kapitalistischen Presse auf entschiedenen Widerstand, den er auch in der Kammer finden dürfte. Selbst zu bezahlen, das ist nicht nach dem Geschmack des Kapitalisten, einerlei in welchem Staate er lebt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Bei Versand der Fragebogen für die statistischen Erhebungen pro 1893 richteten wir das Ersuchen an die Verwaltungen, uns die Fragebogen bis zum 1. März d. J. wieder zuzustellen. Diesem Ersuchen haben bis jetzt nur 150 von etwa 350 Zahlstellen entsprochen und außerdem wurden von den Einzelmitgliedern an weiteren 200 Orten die Bogen eingesandt.

Um einen Ueberblick über den Umfang der Arbeit zu erlangen und die Zusammenstellung systematisch betreiben zu können, ist es dringend nothwendig, daß die säumigen Zahlstellen ihrer Pflicht schleunigst nachkommen. Ebenso wollen Einzelmitglieder, welche noch Material in Händen haben, uns solches umgehend zustellen.

Hierbei machen wir darauf aufmerksam, daß auch die Verwaltungen, welche das Ortsergebniß selbst zusammenstellen, uns nebst dieser Zusammenstellung auch das gesammte Material mit einsenden müssen, da, wie sich herausgestellt hat, diese Zusammenstellungen zum Theil Angaben, welche für uns von Wichtigkeit sind, nicht enthalten, wir somit gezwungen sind, Auszüge aus dem Material selbst zu machen.

Das Material zur Abrechnung pro erstes Quartal wurde in dieser Woche versandt. Sollte dasselbe an einem Orte nicht eingetroffen oder die Beilagen nicht in genügender Zahl beigefügt gewesen sein, dann bitten wir sofort zu reklamiren.

Mit Gruß und Handschlag

Der Vorstand.
Carl Klaß, erster Vorsitzender.

Abrechnung über den Streikfonds

für die Zeit vom 1. März bis 31. Dezember 1893.

Einnahme.

Aachen M. 7,40, Aliefi 11,22, Altona 11,30, Altenburg 30, Anna 60, Apenrade 13, Aschaffenburg 4,20, Aschersleben 10, Axe i. S. 11, Baden-Baden 10, Bamberg 10, Bayreuth 30, Bergedorf 131,80, Berlin 63,55, Bernburg 14,30, Besingen 5, Bielefeld 4,55, Biebrich 17,20, Bielefeld 34, Bingen —,60, Blankenburg a. H. 20, Blank 1, Bochum 20, Bodenheim 16,20, Borgenburg 2, Bonn 20, Brandenburg 20, Braunschweig 260, Brebow 107,66, Bremen 350, Breslau 80, Brumberg 8,88, Bilzgel i. Th. 4,80, Burg 17,70, Cannstatt 3,85, Cassel 250, Celle 36,30, Charlottenburg 30, Chemnitz 15, Cöpenick 9,95, Cöthen 9,75, Colberg 14, Cottbus 20,20, Crimmitschau 14,05, Cuxhaven 2, Demmin 1, Dessau 5,50, Detmold 22,30, Donauwörth 1,85, Dortmund 30, Dresden 18,40, Düderstadt 1,40, Düren 1,40, Düsseldorf 30, Duisburg 7,20, Ebersbach 5,30, Eilenburg 25, Eisenach 29,10, Elbing 12,56, Elbogen 7,30, Elmshorn 39,15, Elmsile 5,20, Emmerich 5,10, Erfurt 20, Erlangen 25, Eschwege 4, Euskirchen 19,65, Forstenwalde 10, Flensburg 50, Forst 25, Frankenberg 5, Frankfurt a. M. 40, Frankfurt a. O. 31,50, Freiburg i. B. 15,10, Friedberg 4,50, Friedrichsruhe 4,30, Friedrichsberg 20, Friedrichsfelde 25, Fürth 25, Gaunden 10, Gandersheim —,60, Gera 20, Gerbstädt 1, Gießen 10, Glogau 4,25, Görlitz 100, Göttingen 40,80, Goslar 2,10, Grabow 50, Guben 31,30, Güstrow 15, Hagenow 10, Halberstadt 8,45, Hall 1, Halle 15, Hamburg 200, Hameln 15, Hamm 12,85, Hannover 100, Harburg 70, Harzmoor 2, Heide 45,42, Heiligenstadt 16,15, Helmstedt 10, Herford 10, Herne 1,05, Hildesheim 20, Hirschberg 25, Höchst 16,50, Hohenlimburg 5, Jauer 2,50, Jena 10, Ingolstadt 7,85, Iserlohn 3 50, Itzehoe 19,15, Kaiserslautern 3,30, Kaufbeuren 3,70, Kelkheim 6 80, Kempten 11,50, Kiel 400, Köln 22 50, Königsberg 4,60, Königswusterhausen 1,65, Konstanz 12.40, Lage 10, Landsberg 9,40, Landshut 11,30, Leipzig 280,70, Liegnitz 41, Lindow 4,75, Löbau 29,80, Lublinitz 1,60, Luckenwalde 33,35, Ludwigshafen 15, Lübben 3,30, Lübbenau 5,65, Lübeck 600,90, Lüneburg 26,50, Mackenbach 1,05, Magdeburg 30, Malchow 1, Mannheim 20, Meerane 8, Meißen 47,70, Memmingen 10, Merseburg 11, Mittweida 44, Mölln 16,05, Mülheim a. Rh. 14, Münden 11,55, Nauen 3,60, Neuhaldensleben 1,60, Neu-Isenburg 20, Neumünster 21, Neu-Ruppin 18, Neuß 5, Neustadt a. d. O. 5, Neustettin 5,60, Neuwied 11, Nister-Hammer 11,60, Nörde 1,80, Nordenham 16, Nordhausen 19, Nowawes 10, Nürnberg 170,35, Oberndorf 51,75, Offenbach 67,09, Ohligs 7, Oldenburg 63,75, Oranienburg 31,44, Oschatz 1,90, Osnabrück 32,50, Parchim 8, Passau 2, Peine 6,65, Pforzheim 10, Pinneberg 77, Pirna 10, Potschappel 25, Potsdam 20,10, Preetz 10, Prenzlau 4,30, Quakenbrück 7,15, Quedlinburg 3,45, Rabenau 20, Ratibor 6, Rawitsch 4, Regensburg 30, Remscheid 18,70, Rendsburg 13,50, Riesa 6, Rippoldau 1, Rixdorf 24,25, Roda 1,80, Rosenheim 4,45, Rostock 20, Rumpenheim 14, Saalfeld 15, Saarbrücken 25,30, St. Ingbert 13,50, St. Ludwig 4, Schelde 1,10, Schkeuditz 22,80, Schleswig 20, Schmölln 17,85, Schönebeck 3,10, Schladern 6,40, Schweidnitz 14, Schwerin 130, Schwerte 2,70, Schwiebus 6, Sebaldsbrück 4,05, Siegen 2,80, Solingen 53, Sommerfeld 5, Sonderburg 1,40, Spandau 15,35, Speyer 10, Spremberg 19,55, Stade 16,50, Stargard 6,60, Steinau 3,75, Stettin 125, Straßburg 10,25, Straubing 20, Striegau 1,27, Stuttgart 144,75, Thum 2, Tönning 1,30, Tondern 12,65, Torgau 10,05, Trebbin 7,92, Trier 7,95, Uelzen 6,95, Ueterien 16, Ulm 18,40, Unna 7,40, Vegesack 24,18, Vilbel 8,30, Waldheim 50, Wandsbek 55, Warin 1, Wasserleben 1,05, Wattenscheid 2, Weimar 7, Weinheim 15, Weißenfels 1,30, Werdau 5, Werden 14,50, Westerland 10,80, Wiesbaden 9, Wilhelmshaven 17,65, Winsen 26,90, Witten 8,70, Wöllmarshausen 2,45, Wolfenbüttel 6,20, Worms 9,10, Würzburg 10, Wurzen 7, Zerbst 10, von Einzelmitgliedern in Beträgen unter M. 1: 29,78, vom Verband der Bürsten- und Pinselmacher 293. Summa M. 7411,12. Hierzu Kassenbestand vom 1. März 1893 M. 221,19. Summa M. 7632,31.

Ausgabe.

a) An Unterstützung: Mittweida M. 105, Brandenburg 90, Barmen 1322, Hirschberg 620, Holzminden 280, für die Steinmetzen in Pirna 200, für die Bergarbeiter in Frankreich 406, für die Glasarbeiter in Kreuznach 54,20, Neustadt a. d. Orla 1315, Fürth 700. Summa M. 5092,20.

b) Verwaltungskosten: Reisekosten M. 22,35, Drucksachen 55, Quittungsmarken 156, Porto 13,85. Summa M. 247,20.

Gesammtausgabe M. 5339,40. Bestand am 31. Dezember 1893: M. 2292,91. Summa M. 7632,31.

A. Bohne, Kassirer.

Die Uebereinstimmung vorstehender Abrechnung mit Belegen, Buch und Kasse bestätigen
Die Revisoren:
Gustav Schulz. Baptist Niederer.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Wilhelmshaven. Achtung Tischler! Zuzug nach hier ist fernzuhalten.

Kirriweiler in Bayern. Achtung Tischler! Der Zuzug ist von hier fernzuhalten.

Neustadt a. d. Orla. Der Ausstand dauert unverändert fort; wir ersuchen die Kollegen, den Zuzug nach hier fernzuhalten.

Werden a. d. Ruhr. Achtung! Zuzug der Drechsler fernhalten. — Jede einzelne unserer Mitgliederversammlungen gab Veranlassung, über die unhaltbaren Zustände in der Holzwaarenfabrik von W. Döllen & Co. zu diskutiren; so auch die am 17. d. M. hierselbst stattgefundene. Es wurde von den Drechslern dieser Fabrik hervorgehoben, daß den verschiedenen Arbeitern von ihrem Spezialartikel ein Lohnabzug von 10—20 Prozent vom 1. April ab gemacht werden soll. Dieses Ansinnen hat den Zweck, nach und nach einen allgemeinen Abzug stattfinden zu lassen. Bereits im vergangenen Jahre versuchten es die Inhaber dieser Fabrik, die Arbeitszeit von 10 auf 11½ Stunden zu erhöhen, was ihnen durch das feste Zusammenhalten der Kollegen vereitelt wurde. Die Folge dieses geschlossenen Vorgehens war, daß die besten unserer Mitglieder bald darauf entlassen wurden, und dadurch für die obengenannte Firma unschädlich waren. Um sich nun für den verunglückten Versuch, die Arbeitszeit zu verlängern, zu entschädigen, versuchen es die Herren Simon und Döllen (Inhaber dieser Fabrik), auf die vorgenannte Art den Arbeitern beizukommen. Hoffen wir, daß wir in der glücklichen Lage sein werden, wieder als Sieger aus dem uns bevorstehenden Kampfe hervorzugehen, denn die dort beschäftigten 19 Drechsler gehören sämmtlich dem Verbande an. An sämmtliche Kollegen richten wir die dringende Bitte, uns in unserem gerechten Vorgehen zu unterstützen, vor Allem dafür zu sorgen, daß wir nicht durch Zuzug von Drechslern in unserem Vorgehen gehindert werden. Sollte diese Angelegenheit als erledigt betrachtet werden können, werden wir die Kollegen durch die Zeitung benachrichtigen. Alle Anfragen, welche sich auf die hiesigen Verhältnisse beziehen, sind an unseren Vorsitzenden Paul Wenzel, Bornstraße 54, zu richten, welcher jederzeit Auskunft ertheilt.

Pößneck. Montag, den 5. März, kündigten wir sechs Kollegen bei der Firma C. G. Schmidt (Bau- und Möbeltischlerei mit Dampfbetrieb) unser Arbeitsverhältniß. In dieser Werkstätte haben sich die Verhältnisse seit einem halben Jahre so zugespitzt, daß wir uns sagten, so kann es nicht weiter gehen. Da einzeln in derartigen Fällen nichts auszurichten ist, so beschlossen wir, zusammen Abschaffung der Akkordarbeit und Auszahlung unseres festgesetzten Tagelohnes zu verlangen. Kollege H. wurde deshalb am Sonnabend darüber beim Meister vorstellig, wurde aber in nicht mißzuverstehender Weise abgefertigt; lieber die Bude zuschließen, als auf etwas Derartiges eingehen. Auf Vorhalten, daß bei anderen Meistern auch in Lohn gearbeitet würde, erklärte er, daß Andere das machen könnten, wie sie wollten; er müsse Bankerott machen, wollte er die Lohnarbeit einführen. Unsere Werkstätte ist nämlich die einzige am Orte, in welcher auf Stück gearbeitet wird, trotzdem die Arbeite dieselbe ist als in den übrigen. Nicht wenig aufgebracht äußerte er noch: „Ein derartiges Verlangen ist in den 28 Jahren, welche ich selbstständig bin, noch nicht an mich gestellt worden, wahrscheinlich ist jetzt ein Hetzer darunter und soll jedenfalls gestreikt werden. Wem es bei mir nicht paßt, der geht eben hin, wohin er will. Ich kriege jeden Tag andere Arbeiter. Ich muß in Akkord arbeiten lassen, denn wenn ich eine Arbeit übernehme, muß ich wissen, was ich dafür an Arbeitslohn zahle. Wenn Sie wissen, was es für die Arbeit giebt, so müssen Sie sich eben einrichten, daß Sie zur Zeit fertig werden. (Giebt es in nächster Zeit also immer weniger, dann müssen wir uns halt wieder einrichten, daß wir die Arbeit noch schneller machen. Anm. d. Berichterst.) Ich lebe überhaupt viel schlechter als meine Arbeiter!!!" Trotz dieser Bemerkungen des Krauters heißt es oft bei Uebernahme von Arbeit auf Anfragen unsererseits, was es dafür gebe: „Das müssen wir uns erst berechnen." Der Preis wird überhaupt nicht nach Uebereinkommen, sondern nach der Taxe des Meisters am nächsten Lohntag einfach in's Lohnbuch geschrieben. Von den fünf Kollegen, welche in Akkord arbeiten (der sechste arbeitet in Lohn, erklärte sich aber mit uns solidarisch), sind vier im vergangenen Jahre hinter ihrem Lohn zurückgeblieben. Der festgesetzte Tagelohn beträgt M. 2—2,80, ist aber auch bei minder leistungsfähigen Kollegen schon bedeutend niedriger gewesen. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Unter den betreffenden Kollegen sind vier Verheirathete mit 12 Kindern. Dadurch, daß die Kollegen die Arbeit immer um jeden angebotenen Preis machten, konnte die Firma leicht auch öfter Arbeiten nach auswärts übernehmen. So wurden namentlich für Staats- und Postgebäude, welche ja fast immer in Submission vergeben werden, Arbeiten nach Rudolstadt, Gera, Leipzig, Erfurt, Gotha, Wilhelmshaven usw. geliefert. Den Hauptanstoß zu unserer Kündigung gab eine Ladeneinrichtung für ein Drogueriegeschäft nach Leipzig. Wie wir von einem hiesigen Geschäftsmanne erfuhren, wurden für selbige in Leipzig M. 2500 verlangt, andere hiesige Geschäfte wollten dieselbe für M. 1400 machen, und unser Meister erhielt dieselbe in letzter Stunde für — sage und schreibe — M. 900. Nachdem uns genannter Geschäftsmann selbiges in öffentlicher Gastwirthschaft mitgetheilt, rief er aus: „O, Ihr armen Tischlergesellen, müßt Ihr Euch schinden und plagen." Wie es bei Möbelarbeiten gemacht wird, sagt folgendes Beispiel: Für ein Sophagestelle in Nußbaum mit gerader Lehne gab es vor zwei Jahren noch M. 9, im vergangenen Winter wurden dafür M. 3,50 geboten und erst nach wiederholtem Betteln M. 1,50 zugelegt. Wir erhalten wöchentlich eine Abschlagszahlung, welche M. 1,80—2 weniger beträgt als unser festgesetzter Lohn. Bringt man es nun, was vielfach geschieht, nicht bis zur Höhe dieses Abschlages, so wird das entstandene Defizit immer auf die nächste Arbeit übertragen. Es wird überhaupt nur dann etwas zugelegt, wenn man gehörig zu betteln versteht. Da das aber nun nicht Jedermanns Sache ist, so haben wir jetzt eben geschlossen verlangt, was uns gebührt. Wir sind leider von den betreffenden Kollegen nur zwei Verbandsmitglieder, hoffen aber trotzdem, daß Keiner abtrünnig wird, da sie Alle einen ziemlich guten Begriff von der Arbeiterbewegung haben. Der Meister giebt sich jetzt alle Mühe, hauptsächlich die Kollegen, welche schon lange bei ihm beschäftigt sind (zwei je 14 Jahre einer 8 Jahre) uns abtrünnig zu machen durch allerhand freundschaftliche Anspielungen. Wir hoffen aber, daß die Kollegen das alte patriarchalische Verhältniß bei Seite schieben und nicht, wie bisher, sich Alles gefallen lassen. Wer überhaupt bei unserem Alten anfängt und nicht parirt, der wird anderen Leuten gegenüber mit Namen und Titulationen belegt, die sich ein gebildeter Mensch auszusprechen scheut. Wie derselbe in der Nachbarschaft bekannt giebt, sollen sich auf eine Annonce, welche er in einem hiesigen Blatte bringen ließ, schon sehr viele Gesellen gemeldet haben, welche anfangen wollen. (? ? ?) Hoffentlich kommen sie bald, denn von hier sind es keine, damit wir noch ein Wörtchen mit ihnen reden können. Wir möchten hauptsächlich noch verheiratheten Kollegen den Rath geben, sich ja nicht hierher zu wenden, denn wer seine Frau hier nicht in die Fabrik schicken kann, der sitzt eben im Paradies. Die Lebensmittelpreise sind bedeutend höher und die Miethe fast ebenso hoch als in großen Städten. Wem überhaupt daran liegt, etwas länger zu leben und sich nicht das bischen Haut von den Knochen vollends herunter zu schinden, der bleibe unserer Musterwerkstätte fern und warne auch alle anderen, namentlich indifferenten Kollegen davor.

Bremen. Eine von 500 Kollegen besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung fand am 15. März Abends statt. Auf der Tagesordnung stand: „Die Mißverhältnisse in der Möbelfabrik von H. Schulze". Die Versammlung stellte fest, daß die beiden brieflich eingeladenen Werkführer, Rippe und Müller, nicht erschienen waren. Das Nichterscheinen kennzeichnet so recht den feigen Charakter derselben. Waren in obiger Fabrik die Verhältnisse seit Jahren nicht die besten, so haben sich selbige aber in letzter Zeit zur Unerträglichkeit gestaltet. Die an den Maschinen beschäftigten Kollegen werden in geradezu unverantwortlicher Art und Weise drangsalirt. Sie sahen sich deshalb genöthigt, die gewiß nicht übergriffenen Forderungen an den Fabrikanten zu stellen: 1. neunstündige Arbeitszeit für Maschinenarbeiter. 2. 25 pZt. Mehrbezahlung der Ueberstunden. 3. Menschliche Behandlung. Als Kardinalpunkt wird im Einverständniß mit fast allen in der Fabrik beschäftigten Arbeitern die Beseitigung der beiden Werkführer, Rippe und Müller, gefordert. Das am Montag, den 12. d. M., eingereichte Schreiben wurde mit den Worten: „Eher können Alle gehen, ehe ich diese Beiden entlasse!" vom Fabrikanten abschlägig beschieden. Nach diesem Bescheid legten 62 Kollegen die Arbeit nieder. Man sollte glauben, nach den in der Versammlung zu Tage geförderten Vorkommnissen zu urtheilen, daß die beiden Werkführer die Mission eines Leist in Afrika übernommen hätten. Werden die Arbeiter auch nicht mit Nilpferdpeitschen durchgehauen, so wird ihnen aber mit Bettstollen gedroht, und sie mit allerhand Ehrentiteln belegt, die man vergeblich im Lexikon und Fremdwörterbuche suchen wird. Einem Arbeiter wurde gesagt: „Rühren Sie Ihre Knochen, Sie Lump, Sie dummer Esel, oder machen Sie, daß Sie fortkommen," und das ohne Veranlassung. Ob allzuniederträchtiger Behandlung klagte ein jugendlicher Kollege seinem Nebenarbeiter, daß er es nun nicht mehr länger aushalte und beim Fabrikanten Beschwerde führen würde. Die Konsequenz dieses Schrittes wäre die Entlassung gewesen und, Hunger thut weh, so ertrug er denn die Qualen weiter. Ein anderer Kollege verlangte für die Zeit bis 12 Uhr Nachts, die er mit Reparatur an der Maschine verbracht hatte, den sonst

lächlichen Satz für Ueberstundenarbeit. Der Maschinist Müller bedeutete ihm, daß, wenn er nicht einmal so viel Interesse am Geschäft habe, man seiner gedenken würde. Der Lohn beträgt für die lange Arbeitszeit M. 15, nicht einmal ausreichend, um die verlorenen Kräfte zu ersetzen. — Nach eingelaufenen Berichten aus Wolfenbüttel und Braunschweig wird von dortigen Kollegen bestätigt, daß Rippe wegen schlechter Behandlung der Arbeiter entlassen wurde. Der menschenfreundliche Herr Schulze findet die unmenschliche Behandlung seiner Arbeiter seitens der beiden Werkführer für gerecht und in der Ordnung, denn der Kommission, die die Beseitigung dieser Uebelstände forderte, erklärte er: „Das ist eine Frivolität". Die ihre gerechten Forderungen geltend machenden Arbeiter würden, wenn diese aufrecht erhalten blieben, nach der Aussage von Herrn Schulze zum Gehen, also zum Verlassen der Fabrik veranlaßt. Demzufolge beschloß die öffentliche Versammlung, die Ausständigen zu unterstützen und zwar die Verheiratheten mit pro Woche M. 12, Kinder M. 1, Ledige M. 9, sonstige zu erhaltende Familienangehörige mit M. 1. Im Ganzen sind 62 Kollegen, und zwar 20 Verheirathete, 42 Ledige, 34 Kinder und 3 sonstige Angehörige zu unterstützen. Die Unterstützung soll durch eine vierwöchentliche Steuer von pro Mann und Woche M. 1 mit aufgebracht werden. Kollegen! Diesem Ausstande ist eine große Tragweite beizumessen, indem die anderen Fabrikanten, dem Ausfall des Ausstandes gemäß, ihre Karten spielen werden. An alle Kollegen richten wir deshalb das dringende Ersuchen, den übernommenen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen, um somit den Sieg, der zu gleicher Zeit der unserige mit ist, herbeiführen zu helfen. Und wenn auch die Preßkosaken der „Bremer Nachrichten" sich auf die Seite des Herrn Schulze stellen und unsere Notiz, „daß die Arbeiter dieses Herrn wegen schlechter Behandlung die Arbeit niedergelegt, und alle Kollegen dies beachten möchten", nicht aufgenommen haben, und wenn auch sonstige Elemente den Verräthern der Arbeitersache Dienste leisten, der heilige Profit wird Herrn Schulze bald zu einer anderen Meinung führen; er wird bald einsehen, daß es nicht die beiden noblen Werkführer, sondern seine Arbeiter sind, die ihm sein Vermögen zusammenarbeiten und ohne die er eine Null wäre. Den ausständigen Kollegen rufen wir zu: Harret aus im Kampfe, dann gehört uns der Sieg.

Weinheim a. d. B. Am 3. März fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in welcher Genosse Peter aus Mannheim einen Vortrag hielt über die „Malthus'sche Theorie", welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Sodann berichteten einige Kollegen über die hiesigen Verhältnisse, welche ein recht trauriges Bild lieferten. In erster Linie ist es die nach amerikanischem Muster eingerichtete Stuhlfabrik von Jäger & Harms, welche besonders hervorgehoben zu werden verdient. Es haben da seit einiger Zeit Lohnreduktionen stattgefunden so vorigen Herbst und diesen Winter, wo es recht gut angängig war, etwas herunterzureißen. Auch läßt die Behandlung viel zu wünschen übrig. Erdreistet sich nun ein Arbeiter, diesem Thun und Treiben der Herren Widerstand entgegenzusetzen (was hier, beiläufig gesagt, sehr selten vorkommt, da hier eine Anzahl Arbeiter aus dem Odenwald beschäftigt ist), so sucht man ihn einfach bei guter Zeit los zu werden, da man denselben nicht gebrauchen kann. Zuweilen bekommt es auch mancher Kollege bei diesen hohen Löhnen und der humanen Behandlung selbst satt und kündigt die Arbeit, aber dann lernt er erst die guten Eigenschaften dieser Herren kennen und das Chikaniren nimmt kein Ende. So berichtete ein Kollege, daß er den Arbeitgeber zur Rede gestellt habe, weil selbiger ihn die Maschinenarbeit nicht machen ließ, wo das hinführen sollte. Es wurde ihm hierauf die Antwort, daß er noch einen anderen Akkord anfangen müsse und sonst nichts gemacht würde. Als der Kollege ihm hierauf erwiderte, daß er nicht verpflichtet sei, einen anderen Akkord anzufangen, da ihm die Arbeit gekündigt sei, da wurde ihm nachgerufen: „Wenn Sie mir jetzt nicht vom Halse gehen, werde ich Ihnen noch den Buckel verschlagen." Da am hiesigen Orte kein Gewerbegericht existirt und der Kollege nicht genau wußte, ob er zu dem Akkord verpflichtet war oder nicht, so hat er denselben schließlich angenommen. Als dann der Arbeitgeber noch darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er durch sein Vorgehen den anderen Arbeitern doch keinen Respekt einflöße, gab er zur Antwort: „Was nützt mir der Respekt? Hauptsache ist doch, wenn man ein Geschäft übernimmt, daß es auch etwas abwirft." Ein anderes Mal, als der Herr Harms eben daran war, mit einem Arbeiter, der Familienvater ist, abzurechnen und den Preis wieder herabsetzen wollte, hielt dieser ihm entgegen: „Ich muß doch mit meiner Familie bestehen!" Hierauf wußte dieser Herr nichts Anderes zu erwidern als: „Was geht mich das an, ob Sie bestehen, Hauptsache ist doch, daß ich bestehe!" Nun, Kollegen, diese Worte kennzeichnen so recht eine Unternehmerseele, welche nur auf sich bedacht ist und die Arbeiter nur als das Werkzeug betrachtet, bestimmt, um Reichthümer für ihn zu schaffen und, wenn es abgenutzt ist, bei Seite geworfen zu werden; der die Arbeiter ausbeutet, ihnen Hungerlöhne zahlt und sich auf ihre Kosten das Leben so angenehm wie möglich zu machen weiß. Auf Grund dieser Ausführungen wurde einstimmig beschlossen, die Sperre über die Stuhlfabrik von Jäger & Harms zu verhängen, bis sich die Herren herbeilassen, den Arbeitern eine bessere Behandlung angedeihen zu lassen. Bemerken wollen wir noch, daß diese Herren immer durch Annoncen in auswärtigen Zeitungen Arbeiter suchen, und möchten wir die Kollegen hierauf noch besonders aufmerksam machen. Also auf, Kollegen, nach Weinheim zu Jäger & Harms, wenn Ihr unter die Esel und das Lumpenpack eingereiht werden wollt.

Lübben. Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung hier beschäftigte sich mit der Maßregelung des Kollegen Wilke seitens seines Arbeitgebers Eduard Janisch. Anlaß hierzu gab ein Bericht in der „Holzarbeiter-Zeitung", welcher sich mit den Verhältnissen in der Werkstatt und im Hause des Herrn Janisch beschäftigte. Die Kündigung erfolgte am 17. Februar. Zu der obigen Versammlung waren sowohl der Meister Janisch als auch sein Bruder eingeladen, aber nicht erschienen; die Wahrheit mal unverblümt zu hören, schien ihnen doch wohl nicht zu passen. Eine Resolution, dahin gehend, bessere Zustände in obiger Werkstatt zu schaffen, wurde angenommen und die Lohnkommission damit beauftragt. Ferner fand ein Antrag Annahme: Beim hiesigen Innungsausschuß wegen Beschaffung eines Gesellenausschusses und Wahl von Arbeitnehmerbeisitzern zum Gewerbegericht vorstellig zu werden. Hiermit wurde Kollege Seidel (Drechsler) beauftragt.

Höchst. In der am 10. März stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde, da zum ersten Punkt ein Referent nicht erschienen war, zur Besprechung über die Bezahlung in der Werkstatt von P. Reubold, und wie stellen wir uns dazu?" übergegangen. Hier erläuterten mehrere Kollegen die Zustände bei betreffender Firma. Nach Vergleichung mit anderen Werkstätten fand man, daß die Zustände sehr traurige sind und daß es unmöglich sei, für diese Preise weiter zu arbeiten. Nach Annahme einer Resolution, in welcher sich alle anwesenden Kollegen mit den dortigen solidarisch erklärten, wurde eine siebengliederige Kommission gewählt, welche einen Tarif ausarbeiten und Herrn Reubold vorlegen soll. Die anwesenden Kollegen von Reubold bezeugten durch Unterschrift, daß sie die Arbeit nicht eher aufnehmen werden, bis die Forderung bewilligt sei. Kollegen, es ist nun Pflicht eines Jeden, daß er uns unterstützt und zwar in erster Linie durch Fernhalten des Zuzugs. Es werden zirka 12 Mann zu unterstützen sein. Anfragen sind zu richten an M. Schäfer, Hauptstraße 9. Geldsendungen nimmt entgegen: A. Weber, Königsteinerstraße 52.

Berlin. Die hiesige Zahlstelle hielt am Mittwoch, den 7. März, bei Gratweil's eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Kollege Wiedemann über die Frage: Wie stellen sich die Mitglieder zu den von den Unternehmern geforderten Nebenarbeiten, wie Holzabtragen usw.? referirte. Er beleuchtete sehr scharf alle die Nebenarbeiten, welche bei den Holzarbeitern sich nach und nach eingebürgert haben. Z. B. Holzabtragen, Querschneiden, Abschnitte wegschaffen, Werkzeug im Stand halten, ja selbst Fenster waschen usw., und das dadurch bei den ohnehin schon äußerst schlechten Zeitverhältnissen noch ein erheblicher Theil der Arbeitszeit verloren geht, da diese Arbeiten alle unbezahlt verrichtet werden müssen, die Kollegen im besten Falle etwas Schnaps und Bier erhalten. Der Referent erwähnte noch, daß es nunmehr die höchste Zeit sei, das gegen derartige Arbeiten energisch Front gemacht und den Meistern klargelegt werde, daß gegen Schnaps und Bier keine Arbeitskräfte zu haben sind. In der sich hieran schließenden, sehr lebhaften Diskussion kamen noch viele recht drastische thatsächliche Fälle zur Sprache, aus welchen zu entnehmen ist, daß in dieser Sache unbedingt von Seiten der Kollegen eine konsequentere Stellung einzunehmen ist. Zum Schluß derselben kam folgende Resolution zur Abstimmung und wurde einstimmig angenommen: 1. Die heute, den 7. März, bei Gratweil's tagende außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes (Zahlstelle Berlin) erklärt im Anschlusse an die Ausführungen des Referenten Folgendes: Nachdem der immer mehr hervortretende Großbetrieb in unserem Gewerbe, verbunden mit der größeren Theilung der Arbeiten, die schnellere Zersetzung des handwerksmäßigen Betriebes herbeigeführt hat; ferner, weil an Stelle der Zeitlohnarbeit die zur intensiveren Anspannung der Kräfte führende Stücklohnarbeit getreten ist, welche bei den heutigen erbärmlichen Preisen jeden Einzelnen zur vollen Ausnützung seiner Arbeitskraft zwingt, haben die aus dem früheren patriarchalischen Arbeitsverhältnisse hinübergeleiteten unbezahlten Nebenarbeiten ihre Berechtigung verloren. Deshalb beschließt die Versammlung, daß für alle Arbeiten, welche nicht zum vertragsmäßigen Abschluß gehören und von Seiten der Unternehmer unentgeltlich oder gegen ein geringes Trinkgeld verlangt werden, entweder entschieden abzulehnen sind, oder eine angemessene Bezahlung, eventuell auf gerichtlichem Wege, zu fordern ist. 2. Um diesen berechtigten Forderungen den vollen Nachdruck zu geben, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, dahin zu wirken, daß sich die indifferenten Kollegen dem Verbande anschließen, weil nur durch gemeinsames Handeln die schädlichen Zustände in unserem Arbeitsverhältnisse beseitigt werden können. Alle aus dieser Forderung entstehenden Differenzen sind, ehe weitere Schritte unternommen werden, der Kontrollkommission zu melden. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung war ein Schreiben seitens der Kollegen in Kottbus eingelaufen, welches beantragt, zu der dortselbst stattfindenden Konferenz der Zahlstelle Brandenburgs des Deutschen Holzarbeiterverbandes einen Delegirten zu senden. Dies wurde aber von Seiten der Versammlung abgelehnt. Unter „Verschiedenes" gab Kollege Wiedemann Bericht über den Ausstand in der Sprange'schen Werkstatt, worauf die vom Vorstand vorgeschlagene Unterstützung der noch Arbeitslosen von M. 18 resp. M. 15 bewilligt wurde. Dem Vorschlage, an Stelle des Stiftungsfestes eine Dampferpartie nach Wilhelminenhof zu unternehmen, wurde seitens der Versammlung gleichfalls zugestimmt. Nach der noch erfolgten Bestätigung der Kontroleure, welche zur Kontrollkommission im Süd-Ost neugewählt worden sind, erfolgte Schluß.

Rixdorf. In unserer Mitgliederversammlung am 4. März sprach Genosse Siegrist über Gewerbegerichte. Nachdem Redner die wichtigsten Paragraphen erläutert, ging er auf die örtlichen Verhältnisse ein und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, in der Agitation nicht nachzulassen, bis unsere gerechten Forderungen anerkannt sind. Der beifällig aufgenommene Vortrag wurde lebhaft diskutirt. Zum dritten Punkt wählte die Versammlung den Kollegen G. Ostermann zum Delegirten nach Kottbus. Hierauf brachte Kollege Korte die mißlichen Zustände beim Tischlermeister Stange, Bergstr. 17, zur Sprache. Dieser macht sich die große Arbeitslosigkeit zu Nutze, als er noch M. 1 weniger zahlt, wie der ortsübliche Akkord-Lohnsatz vorschreibt. Unsere Mitgliederversammlungen finden immer am Sonntag nach dem 15. statt, wenn keine öffentliche Volksversammlung tagt.

Plauen. Seit 2. Oktober vorigen Jahres standen die Drechsler in der Bach'schen Fabrik im Ausstand. Endlich ist die Sache beigelegt und sämmtliche ausständige Kollegen nahmen am Montag, den 19. d. M., die Arbeit wieder auf. Die Sperre über diese Werkstatt ist deshalb hiermit wieder aufgehoben. Zugleich ersuchen wir die Kollegen, falls sie mit einem Drechsler Namens W. Pleß, gebürtig in Friedrichshagen bei Berlin, zusammen treffen sollten, auf der Hut zu sein; derselbe ist aus dem Verbande ausgeschlossen.

Rathenow a. H. (Situationsbericht.) Da wir seit Gründung hiesiger Zahlstelle nichts hören ließen, so dürften viele auswärtige Kollegen der Ansicht sein, daß unsere Verhältnisse sehr gute seien. Weit gefehlt! Die äußerst schlechte Geschäftslage dauert nun schon seit November. Es sind hier am Orte zwei große Fabriken für Holzarbeit, eine unter der Firma A. Komitz, wo zirka 90 Kollegen in der Holzbranche arbeiten. Diese sind am schwersten betroffen (es gehören 40 dem Verband an), denn sie hatten einen Verdienst von M. 8—12 und nach Neujahr einen Verdienst von sage und schreibe M. 3—4,50 in der Woche zu verzeichnen. Es wird sich mancher Kollege die Frage vorlegen: Wie ist das möglich? Es liegt daran, daß nicht genügend Arbeit vorhanden war, so daß die Kollegen tagelang herumstehen mußten und, wenn der Sonnabend kam, auch nichts verdient hatten. Die Leitung der Fabrik sieht am liebsten, wenn Keiner zur Arbeit kommt; man kann es wohl noch als human bezeichnen, indem sie noch Arbeit heraussucht, um die Kollegen nicht ganz und gar auf's Pflaster zu setzen. Es wird gleich, wenn sie Arbeit annehmen, bemerkt, sie müßten sich aber bis dahin damit einrichten. Nicht allein das, nun kam noch hinzu, daß der Sturm die Hälfte des Fabrikschornstein herabschleuderte; die Folge war, daß der Betrieb eine Woche eingestellt werden mußte. Wovon aber die Steuern bezahlen? — Wir hatten vor zwei Jahren hier eine Arbeitslosen-Unterstützungskasse gegründet, aber das Geld langte bei Weitem nicht aus, um eine entsprechende Unterstützung zu zahlen. Da auch die Kasse nicht mehr als 15 Mitglieder zählte und die überwiegende Mehrzahl in der betreffenden Fabrik beschäftigt ist, so ist es den Wenigen nicht möglich, ausreichend zu helfen; würden sich sämmtliche Verbandskollegen (60 an der Zahl) an der Kasse betheiligen, so könnte viel mehr geleistet werden. Auch im Baugewerbe ist es nicht viel besser, da die Unternehmer die Maurer-, Zimmer- und Tischlerarbeiten gleichzeitig mit übernehmen. Da, wo im vorigen Jahre noch vier bis fünf Kollegen beschäftigt waren, ist nur noch einer oder zwei beschäftigt. Wenn die Geschäftslage nicht besser wird, wie seit einem vollen Jahre, werden sich verschiedene Kollegen veranlaßt sehen, Rathenow zu verlassen, da wir nur von den Fabriken abhängen und die paar Kleinmeister nicht in Betracht zu ziehen sind. Aber wohin? — wir sind fast alle verheirathet! Es sind hier am Orte 90 Tischler und 20 Polirer, ohne die 36 Stuhlarbeiter und 54 an den Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Personen. Auch bei der Firma Wagenkopf & Heller sind 60 Personen in der Holzbranche beschäftigt (darunter 25 Tischler) und bedauerlicher Weise gehört nicht Einer aus der ganzen Fabrik unserer Organisation an. Sie haben allerlei Ausreden, z. B.: „Es nützt ja doch nichts!" oder: „Wir sind nicht im Stande, den Beitrag bezahlen zu können." Noch Andere sind der Ansicht, daß, wenn sie dem sozialdemokratischen Wahlverein angehören, dann würde ihre Lage besser werden. Die Arbeitszeit beträgt im Allgemeinen $10^1/_2$ bezw. 11 Stunden bei einem Lohn von M. 12, in seltenen Fällen M. 15 (bei Akkordarbeit). Wenn man nun in Betracht zieht, daß uns von den Arbeitgebern und auch von der Behörde kein Hinderniß in den Weg gelegt wird, auch Versammlungs- und Verkehrslokale zur Verfügung stehen, so muß man sagen, es wäre nicht schwer, die indifferenten Kollegen heranzuziehen. Als der Deutsche Holzarbeiter-Verband gegründet wurde, war man allgemein der Ansicht, daß ein neues Leben sich Geltung verschaffen werde, aber leider sind wir in unseren Erwartungen getäuscht worden. Den Rathenower Kollegen rufen wir noch zu: „Muntern wir die laugewordenen Kollegen wieder auf, zeigen wir uns solidarisch, pflegen wir die Kollegialität, suchen wir die persönlichen Reibereien und Gehässigkeiten zu verbannen; wenn Jeder seine Schuldigkeit nach dieser Richtung hin thut, dann wird's auch besser werden."

NB. Die zureisenden Kollegen bitten wir, das Umschauen in den Werkstellen zu unterlassen. Das Verkehrslokal befindet sich Mühlenstraße 26 bei C. Alex. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt. Jeden ersten Sonnabend im Monat findet eine Mitgliederversammlung statt und jeden Sonnabend nach dem 15. ist Beitragszahlung. Wir bitten nochmals, insbesondere alle indifferenten Kollegen, sich dem Verbande anzuschließen, denn nur Einigkeit macht stark.

Genthin. Am 4. März fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Kahle aus Burg einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über unsere jetzige Lage und Verbesserung derselben durch die Organisation hielt. Redner legte den Kollegen an's Herz, fest zum Verbande zu halten und die noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen, was in hiesiger Gegend viele Schwierigkeiten mache. Hierauf wurde die Gründung einer Zahlstelle beschlossen. Wir zählen jetzt 22 Mitglieder von zirka 60 Holzarbeitern. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Sonnabends vor dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. In die Verwaltung wurden gewählt: August Bähstein als Bevollmächtigter, Fritz Herwig als Kassirer und Hugo Wießner als Schriftführer.

Cuxhaven. Den auswärtigen Kollegen zur Kenntniß, daß wir hier am Orte eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet haben. Zu diesem Zwecke fand am Sonntag, den 4. März, im Lokale des Herrn Zier (Herberge) eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. In derselben referirte Kollege Gönner über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Holzarbeiter und entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Anwesenden. Anwesend waren 90 bis 100 Personen, von welchen ein Drittel der Holzbranche angehörte. Die hiesigen Verhältnisse wurden von mehreren Kollegen hervorgehoben und die Anwesenden ersucht, für den Holzarbeiterverband zu agitiren. Zum Schluß ermahnte Kollege Gönner in eindringlicher Weise, der Organisation beizutreten. In die Aufnahmeliste hatten sich 17 Kollegen eintragen lassen. Alsdann fand am Sonnabend, den 10. März, die erste Mitgliederversammlung statt, welche von 20 Personen besucht war, es wurde zur Wahl der Lokalverwaltung geschritten; gewählt wurden Kollege A. Reichert als Bevollmächtigter, Kollege H. Hoopmann als Kassirer, Kollege O. Brand als Schriftführer. Kollege Reichert bedauerte, daß es gerade die alten und einheimischen Kollegen sind, welche von der Organisation nichts wissen wollen und sagen, es hat für uns doch keinen Zweck. Er forderte die anwesenden Kollegen auf, eine rege mündliche Agitation zu entfalten, wozu sich die Anwesenden auch verpflichteten.

Kiel. Eine große Majorität der in der am 13. März abgehaltenen Mitgliederversammlung anwesenden Kollegen erklärte sich nach längerer Debatte für Abhaltung einer Holzarbeiterkonferenz für Schleswig-Holstein.

Rendsburg. In unserer Mitgliederversammlung am 11. d. M. wurde bezüglich des Aufrufs der Itzehoer Kollegen, eine Holzarbeiterkonferenz betreffend, anerkannt, daß eine regere Agitation für den Verband nöthig sei, und beschlossen, eine eventuell stattfindende Konferenz zu beschicken. Als Ort der Zusammenkunft wurde Neumünster als am zweckmäßigsten angesehen und demgemäß bestimmt. Wir ersuchen die übrigen Zahlstellen, recht bald ihre Meinung äußern zu wollen.

(Anmerkung der Redaktion. Wir möchten uns folgenden Vorschlag erlauben: Die Zahlstelle Neumünster (denn dieser Ort ist nun von vier Zahlstellen vorgeschlagen) übernimmt die Arrangements, bestimmt einen Tag, an dem die Aeußerungen über die Frage der Abhaltung einer Konferenz eingegangen sein müssen, giebt das Resultat bekannt, und wird es sich dann wohl herausstellen, ob die Konferenz abgehalten werden kann oder nicht. Wir wollen uns durch vorstehende Aeußerung keineswegs zum Ratgeber der Kollegen aufwerfen, aber es scheint der angeführte Weg der richtigere zu sein, und was für uns die Hauptsache: wir sparen den Raum, den wir für unnöthige Korrespondenzen hätten verwenden müssen.)

Verband deutscher Korbmacher.

Korrespondenzen.

Berlin. In einer Versammlung der Korbmacher, für Männer und Frauen, welche am 11. März stattfand, hielt Frau Alma Palm einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Das steigende Elend und dessen Ursachen." Durch die heutige kapitalistische Produktionsweise und die fortwährenden Erfindungen neuer Maschinen würden unzählige Arbeiter auf das Pflaster geworfen. Ganz besonders haben die Arbeiter unter der Konkurrenz der Zuchthaus- und Frauenarbeit zu leiden. In Zuchthäusern werden z. B. Militärmäntel für M. 1.25 und Hosen für 25 ₰ angefertigt. Für diese niedrigen Löhne ist es einem freien Arbeiter unmöglich, zu arbeiten. Durch die traurigen Verhältnisse ist die Frau ebenfalls gezwungen, mitzuarbeiten. Ihre Arbeitskraft muß sie billiger anbieten, und wird dadurch zum Lohndrücker des Mannes. Die Referentin schilderte die traurigen Zustände in den Spielwaarenfabriken Magdeburg's. Daselbst verdiene eine Familie von sechs Köpfen nur M. 8. Frau Palm ersuchte die anwesenden Frauen, die Kinder im sozialistischen Sinne zu erziehen, damit sie später dem Kampf um's Dasein gewachsen sind. Die Frauen sollten sich ebenfalls der Organisation anschließen, und mit den Männern Schulter an Schulter für eine bessere Existenz eintreten. Zum Schluß ermahnte die Referentin, am 1. Mai die Arbeit, wo es möglich ist, ruhen zu lassen. Dies sei der Anfang, den herrschenden Klassen zu zeigen, daß das Proletariat entschlossen ist, durch Forderung des Achtstundentages die heutigen bestehenden Uebelstände, wie Arbeitslosigkeit usw., zu beseitigen.

Eingesandt.

An die Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes in Mecklenburg und Vorpommern.

Kollegen! Fast in allen Gauen Deutschlands haben sich die Kollegen aufgerafft, um eine rege Agitation zu Gunsten des Holzarbeiterverbandes zu entfalten. Wer die Verhältnisse in unserem engeren Vaterlande kennt, wird ohne Weiteres zugeben müssen, daß die Organisation der Holzarbeiter Mecklenburgs sowohl wie Pommerns, besonders in den kleineren Ortschaften, viel zu wünschen übrig läßt.

Diese Thatsache liegt offen vor Jedermanns Augen dar und es kann nur dem Mangel an der nöthigen Aufklärung bei unseren indifferenten Kollegen zugeschrieben werden, daß sie sich noch nicht dem gemeinsamen Streben der bisher im Verband organisirten Holzarbeiter angeschlossen haben, um damit den Versuch zur Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage zu wagen. Wo also diese Aufklärung und Belehrung über ihre naheliegendsten Interessen unseren im Frohnjoch harter Arbeit und Entbehrungen schmachtenden Kollegen fehlt, da ist es unsere heiligste Pflicht, unser ganzes Können daran zu setzen, dieselben zu uns heranzuziehen, sie zu denkenden Genossen zu erziehen, die sich ihrer Klassenlage und ihrer hohen Aufgabe in der heutigen Gesellschaft bewußt sind.

Selbstverständlich kann sich nicht irgendwelche Zahlstelle Mecklenburgs resp. Pommerns das Recht vorwegnehmen, die Leitung der Agitation in die Hand zu nehmen. Wir überlassen es daher Euch, Kollegen, in welcher Weise Ihr die Sache zu ordnen gedenkt. Meint Ihr, daß eine Konferenz der obengenannten Zahlstellen behufs Einigung über die auszuübende Agitation wie deren Kostendeckung eine Nothwendigkeit sei, so möchten wir gleich bitten, eine Stadt Mecklenburgs resp. Pommerns zur Abhaltung einer Konferenz vorzuschlagen.

Eurer Antwort entgegensehend, zeichnet mit kollegialischem Gruß

Die Ortsverwaltung Schwerin.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Nr. 11 der „Holzarb.-Ztg." befindet sich ein Bericht aus Pforzheim, nach welchem die dortigen Kollegen in ihrer Versammlung vom 4. März es abgelehnt haben, die Konferenz in Freiburg zu beschicken, da das Agitationscomité der „geographischen Lage Badens halber" nutzlos sei. Es kann nun nicht unsere Absicht sein, hier die Nützlichkeit oder das Unnütze dieser Einrichtung, welche das Produkt der vorjährigen Konferenz ist, zu erörtern, dies ist vielmehr Sache der bevorstehenden Konferenz. Um aber Einwänden, wie die erhobenen, die Spitze abzubrechen, gestatten uns die Pforzheimer Kollegen vielleicht, ihnen hier Einiges entgegenzuhalten, was zur Folge haben wird, daß sie in Zukunft bei Besprechung solcher Fragen die Sache am rechten Ende anfassen.

Ein Agitationscomité zu gründen, das wurde im vorigen Jahr in Baden-Baden beschlossen, und zwar einstimmig, also auch der Pforzheimer Delegirte war dafür, wie er auch damit einverstanden war, daß dasselbe in Mannheim seinen Sitz haben sollte. Das Comité besteht nun etwa ½ Jahre und hat auf der bevorstehenden Konferenz zum ersten Male über seine Thätigkeit zu berichten. Den Pforzheimer Kollegen fehlt bis jetzt auch der oberflächlichste Einblick in die Thätigkeit des Comités, sie können mithin auch nicht über dessen Nützlichkeit oder das Unnütze urtheilen. Oder meinen sie etwa, daß die Arbeit unter großem Gerassel vor sich gehen soll? Wenn sie bis jetzt sich mit keinem Anliegen an das Comité wandten, so ist doch dieses kaum anzunehmen. Die eine Anregung, die von Pforzheim kam, in Bremen eine Zahlstelle zu errichten, blieb vorläufig unbefolgt, da ein sehr eingeweihter und vernünftiger Kollege uns wenig Hoffnung machte, und wir keine Zahlstellen zu gründen Lust haben, welche nach kurzer Zeit unter großen Verlusten für den Verband wieder eingehen. Von anderer Seite sind Anforderungen an das Comité gestellt und diesen ist auch entsprochen worden. Zuerst hätten die Kollegen in Pforzheim den Bericht des Comités abwarten und dann, wenn ihnen dessen Thätigkeit nicht genügte, durch ihren Delegirten ihre Wünsche vertreten lassen sollen. Verwundert bei der Sache aber ist noch, daß vor Bestimmung des Ortes, an welchen die Konferenz stattfinden, die Pforzheimer Kollegen sich nicht nur dafür erklärten, sondern sogar aus Gründen der Agitation wünschten, die Konferenz dort abzuhalten. Es ganz nutzlos müssen sie demnach das Agitationscomité und die Konferenz wohl doch nicht halten. Nun darf vermuthen, daß die Ursache ihres negativen Verhaltens nur dann besteht, daß ihrem Wunsche, die Konferenz dort abzuhalten, nicht entsprochen wurde. Die Konferenz kann aber dort nicht zu gleicher Zeit an allen Zahlstellen stattfinden, ihr Verhalten berühret daher etwas eigenartig. Im Uebrigen verweisen wir die Kollegen auf die Verhandlungen der Konferenz in Freiburg.

Das Comité.
J. A.: Wilh. Keil, Mannheim.

Bei dem Tischlermeister Aug. Müller in Nieder-Sachswerfen bei Nordhausen kommen recht oft Tischlergesellen, um wegen Arbeit nachzufragen. Die Jüngeren unter ihnen stellt er denn auch sehr oft auf Aushülfe ein. Am zweiten Tage haben es die Kollegen in der Regel schon satt, denn erstens ist die Kost nicht besonders und zweitens mag der Meister auch den Gesellen noch garzugerne das Hobeln lehren, mäkelt und kritisirt so lange bis es nicht mehr geht. Das mußte auch ein Kollege Namens Schomburg aus Bad Oeynhausen erfahren. Derselbe hatte es acht Tage ausgehalten und verlangte seine Papiere und Lohn. Der Meister erklärte einfach, auf acht Tage stelle er keine Papiere aus und Lohn hätte er nicht verdient. Der betreffende Kollege brachte die Angelegenheit beim Wachtmeister zur Anzeige, dieser ging gleich mit und verlangte für den Kollegen den Lohn. Aug. Müller erklärte, daß der Schomburg acht Tage Kleiderschränke gearbeitet und die Kost nicht verdient habe, was aber nicht wahr ist, denn zwei Tage hat er noch mit an Bettstellen gearbeitet. Auf Befragen des Kollegen Ernst Mülhaus, erklärte dieser dem Wachtmeister, daß Schomburg nichts gemacht habe. Daß der, E. Mülhaus, solche Antwort geben würde, war vorauszusehen, ist er doch der Liebling des Meisters, wenn dieser sagt, er solle mal mahnen gehen, springt er hoch wie ein junger Hammel, füttert Kühe und Schweine usw. Er fährt auch mit dem Meister die Möbel nach Nordhausen, wo er vielleicht schon mehreren Kollegen bekannt sein wird. In Nordhausen stopft A. Müller die Trödelladen und Magazine voll, da er im Orte selbst nicht viel zu thun hat.

Der Meister hat schon öfter wegen seiner Gesellen Strafe zahlen müssen, er wird auch wohl diesmal nicht davon kommen.

Den Kollegen in Nordhausen empfehle ich, von Aug. Müller und seinem Ernst Mülhaus Notiz zu nehmen, und im Bedarfsfalle von Gesellen sich der obigen Vorfälle zu entsinnen. K. Z.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Zum Modellschreinerstreik in der Maschinenbau-Gesellschaft München. Der den Modellschreinern obiger Fabrik zur Wahrung ihrer nothwendigsten Lebensinteressen aufgezwungene Streik steht, da die Direktion bis jetzt noch keinerlei Zugeständnisse machen will, noch immer auf dem alten Fleck. Der Direktion scheint die ganz geringe Lohnforderung von 2—3 ₰ pro Stunde als unerschwinglich — den betheiligten Schreinern ihre Lohnforderung als eine solche der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die Lebensverhältnisse eines Modellschreiners sind schon längst so geringe, daß es verwunderlich erscheint, wie es möglich war, so lange am Karren der Noth und Entbehrung gezogen zu haben. Da die Forderung eine so minimale ist, halten die betreffenden Schreiner auch unter allen Umständen fest und erhoffen von allen rechtlich denkenden Arbeitern Zustimmung, vor Allem aber das Fernhalten jeden Zuzuges in genanntes Etablissement wie bisher. Sollte der Ausstand durch die Unnachgiebigkeit der Direktion sich in die Länge ziehen, so ist beabsichtigt die Werkstätteverhältnisse der Schreinerei und das Verhalten einiger Personen einer offenen aber rücksichtslosen Kritik zu unterziehen.

Die streikenden Modellschreiner.

Achtung, Tischler! Zuzug nach Zürich ist streng fernzuhalten. 600—700 Tischler treten in Streik.

Achtung, Bildhauer und Drechsler! Der Zuzug ist von Aschersleben streng fernzuhalten.

Der Vorstand des allgemeinen deutschen Tapezierervereins läßt gegenwärtig in den einzelnen Filialen Deutschlands eine Urabstimmung über folgende Fragen vornehmen: 1. Soll eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden? 2. Soll auf 150 oder 75 Mitglieder ein Delegirter gewählt werden? 3. Soll die Zeitung an eine Privatperson gegeben werden, mithin das obligatorische Halten derselben aufhören? 4. Wenn Frage drei angenommen, soll dann der wöchentliche Beitrag auf 10 ₰ erniedrigt werden? Ein Redner der Filiale Hamburg erklärte in einer am 6. März abgehaltenen Mitgliederversammlung, daß es als eine Ueberrumpelung der Mitglieder seitens des Hauptvorstandes anzusehen sei, wenn derselbe in Nummer 36 vorigen Jahres erklärt, „die Gratislieferung der Zeitung müsse vom 1. Januar an aufhören, wenn der Verein nicht zu Grunde gehen solle." Das hätte der Vorstand auch schon früher wissen müssen, daß die Zeitung, resp. der Verein, wenn er die Zeitung obligatorisch einführe, bei einem Wochenbeitrag von 15 ₰ nicht lebensfähig sein könne. Ein anderer Redner geht mit den früheren Redakteuren der „Tapezierer-Zeitung" unerbittlich in's Gericht, namentlich tadelt er, daß die beiden letzten, Grünwald und Meyer, nicht zugegen wären. Der Erstere hätte, wenn er sich genau überlegt, was er dabei zu thun habe, doch sagen müssen, daß es ihm unmöglich sei, das Unternehmen zur Ausführung zu bringen. Nach einem Jahre habe er das eingesehen, und die Zeitung Meyer übergeben, der aber den Karren innerhalb acht Monate noch weiter in den Sumpf geschoben habe, wie seine Vorgänger; und die Mitglieder müßten jetzt die ganzen Schulden bezahlen. Die Abstimmung über die gestellten Fragen ergab, daß eine Einberufung einer außerordentlichen Versammlung abgelehnt wurde. Für Aufhören des Obligatoriums stimmten 35, eine Stimmenenthaltung. Für Beibehaltung des Beitrages von 15 ₰ pro Woche stimmten 33, für 10 ₰ drei Mitglieder.

Die Tapezierer hätten heute nicht nöthig, sich wegen der von Grünwald und Meyer gemachten Schulden, die einzig nur aus dem Zeitungsunternehmen entstanden sind, den Kopf zu zerbrechen, wenn der Vorschlag des damaligen Verlegers der „Neuen Tischler-Zeitung", W. Gramm, von den Tapezierern adoptirt worden wäre. Der Vorschlag ging dahin, den Tapezierern bei einer Auflage von mindestens 1500 Exemplaren die „Neue Tischler-Zeitung" pro Quartal für 60 ₰ abzugeben; im redaktionellen Theile, sowie auch unter Korrespondenzen und im Anzeigentheile den Interessen des Tapezierergewerbes soviel nur irgend möglich Rechnung zu tragen, extra für 1500 und mehr Exemplare monatlich eine technische Beilage anfertigen zu lassen, und das Alles für 60 ₰ pro Quartal. Da war es gerade Herr Grünwald, der den Beauftragten Gramm's, sowie der betreffenden Versammlung plausibel zu machen versuchte, daß die Interessen der Tapezierer in der Tischlerzeitung doch nicht so gewahrt werden könnten wie im eigenen Fachblatt und man deshalb, so gut wie das Anerbieten auch gemeint sein möge, davon abstehen möchte. Wir bemerken hier, daß die damalige Preßkommission der „Neuen Tischler-Zeitung" sich auf ausdrücklichen Wunsch des Zentralvorsitzenden Th. Meyer mit der Zeitungsangelegenheit beschäftigte und den oben erwähnten Beschluß faßte und den Kollegen Röske beauftragte, der Tapezererversammlung denselben (wiederum auf Wunsch Meyer's) zu unterbreiten. Meyer ist damals auch wie ein Mann dafür eingetreten. Die Versammlung, die verhältnißmäßig gut besucht war, lehnte mit Stimmengleichheit eine Resolution ab, dahingehend, daß die Versammlung den Vorschlag des Verlegers der „Neuen Tischler-Zeitung" akzeptire und den Vorstand ersuche, alles nähere, darauf Bezügliche zu veranlassen.

Wir sind nun aber der Meinung, daß, selbst wenn die Resolution mit Majorität angenommen worden wäre, der spätere Redakteur Grünwald trotzdem Schritte zur Vollführung nicht unternommen haben würde, weil — die Interessen der Tapezierer nach seiner felsenfesten Meinung nicht gewahrt worden wären.

Wie sie nun durch Grünwald und Meyer gewahrt worden sind, beweisen die herben Anklagen einer Reihe von Rednern der Versammlung vom 6. März d. J., in welcher die beiden „Interessenvertreter", wie sich einige Redner ausdrückten, aus Furcht vor einem anständigen Rüffel und aus Furcht vor Radau nicht einmal erschienen waren, um — sich aus der Klemme zu ziehen.

Der zweite Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands tagte vom 5. März ab in Altenburg. Außer den 32 Delegirten sind als Vertreter der Generalkommission Deisinger-Hamburg und als Vertreter des Vorstandes des Zimmererverbandes Bringmann-Hamburg anwesend. An die von Vorstand und Ausschuß erstatteten Berichte knüpfte sich eine theilweise recht lebhafte Debatte. Im Allgemeinen wurde die Thätigkeit der verschiedenen Körperschaften lobend anerkannt. Nachdem noch einige in Hamburg vorgekommene Streitigkeiten einer theilweise scharfen Kritik unterzogen, die aber von den Hamburger Delegirten in ebenso treffender Weise zurückgewiesen wurde, erfolgte nach Richtigstellung einiger falscher geäußerter Ansichten seitens des Referenten Staningl die Dechargeertheilung des Vorstandes und Ausschusses.

Bömelburg hält sodann über den zweiten Punkt, „Abschließung von Kartellverträgen und Verschmelzung der Fachorgane", das einleitende Referat. Redner erklärt, daß die Abschließung von Kartellverträgen mit verwandten Berufsorganisationen und die Verschmelzung der Fachorgane nicht so ohne Weiteres vor sich gehen könne. In seinen weiteren Ausführungen bespricht der Redner die zu treffenden Einrichtungen des zu gründenden Fachorgans, dabei den Nachweis zahlenmäßig führend, daß die Ansicht, man werde viel Geld sparen, eine irrige ist. Er empfiehlt am Schluß folgende Resolution zur Annahme:

„1. In Anbetracht der nahen Berufsverwandtschaft der Maurer- mit der Zimmererorganisation hält der in Altenburg tagende Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands 2c. ein kollegialisches Zusammenarbeiten und gutes Freundschaftsverhältniß sowohl unter den Mitgliedern wie auch der beiderseitigen Organisationen, im Interesse der gedeihlichen Entwickelung derselben, für eine unbedingte Nothwendigkeit und spricht den Wunsch aus, daß Vorkommnisse, wie sich dieselben auf der Generalversammlung des Zimmererverbandes abgespielt, die eine Richtigstellung in der Presse nothwendig machten, in der ferneren Zeit unterbleiben. 2. In Erwägung, daß durch die Abschließung von Kartellverträgen, wie der Halberstädter Gewerkschaftskongreß dieselben empfiehlt, den Mitgliedern größere Opfer auferlegt werden müssen, welches aber mit Rücksicht auf die schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse nicht geboten erscheint; in weiterer Erwägung, daß in wirthschaftlich schlechten Zeiten Aenderungen in der Organisationsform schon deshalb nicht geboten erscheinen, weil, um die Organisation auf ihrer Höhe zu erhalten, stabile Verhältnisse in derselben vorhanden sein müssen, erklärt sich der Verbandstag mit der durch die schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse begründeten passiven Haltung des Vorstandes betreffs Abschließung von Kartellverträgen im Allgemeinen und der Stellungnahme zur Organfrage im Besonderen einverstanden. Er wünscht aber, die Frage ihrer Wichtigkeit wegen nicht außer Acht zu lassen."

In der Diskussion verbreitet der Redakteur des „Zimmerer", Bringmann, sich über die Entwickelung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung und kommt zu dem Resultat, daß eine Verschmelzung der Fachorgane zur Zeit nicht opportun sei.

Deisinger (Vertreter der Generalkommission) ist im Gegensatz zu Bringmann und dem Referenten der Ansicht, daß die Durchführung der Beschlüsse des Halberstädter Gewerkschaftskongresses wohl möglich ist. Eine ganze Reihe weiterer Redner sind dafür, daß die schwebende Frage nach dieser oder jener Richtung gelöst werde.

Nach längerer Debatte wurde die obige Resolution angenommen und dem zukünftigen Vorstande eine weitere Direktive auf dem beregten Gebiete durch Annahme folgender Anträge gegeben.

„1 Bis zum nächsten Verbandstage ist der Beitrag an die Generalkommission in demselben Umfange wie bisher zu leisten. 2. Dem Vorstand ist das Recht eingeräumt, auch Streiks anderer Berufsorganisationen, auch ausländische Streiks nach eigenem Ermessen zu unterstützen."

Ueber die gegenwärtige wirthschaftliche Lage der Maurer Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Statistik spricht Redakteur Staningl und empfiehlt die folgende Resolution zur Annahme.

„Der Verbandstag erklärt, auf Grund der erstatteten Berichte die Ueberzeugung aussprechen zu müssen, daß die wirthschaftliche Lage der Maurer Deutschlands unter dem Einfluß der allgemeinen ökonomischen Krisis in den letzten Jahren, so insbesondere im Jahre 1893, eine schwer empfundene Verschlechterung erfahren hat. Es ist zu konstatiren, daß eine außerordentlich große Zahl von Maurern unter der bis jetzt in steter Zunahme begriffenen Arbeitslosigkeit schwer zu leiden haben — aber auch, daß die Unternehmer in Spekulation auf diese Kalamität vielfach bestrebt sind, die an sich schon ungenügenden Löhne noch weiter zu reduziren, wie überhaupt die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Umsomehr erachtet der Verbandstag die bestehende, von ihm vertretene Organisation für eine Nothwendigkeit und die Mitwirkung an der Ausgestaltung und inneren Kräftigung dieser Organisation für eine unerläßliche Pflicht eines jeden Berufsgenossen. Damit dieser Pflicht nach Möglichkeit genügt werden könne, hält der Verbandstag es für geboten, daß die

im Statut vorgesehenen und bisher bestandenen Einrichtungen, als Streik-, Wander- und Gemaßregelten-Unterstützung, Gewährung von Rechtsschutz, Veranstaltung statistischer Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie das Obligatorium des Fachorgans, aufrecht erhalten und nach bestem Ermessen gefördert und weiter ausgebildet werden."

Diese Resolution wird angenommen. Ferner wird beschlossen:

„1. Die Wanderunterstützung wird nur solchen Mitgliedern gewährt, welche 1 Jahr (bisher ½) dem Verbande angehören; eine Ausnahme wird nur bei Junggesellen gemacht; dieselben erhalten Reiseunterstützung, falls sie unmittelbar nach der Lehrzeit dem Verband beigetreten sind und demselben 4 Wochen angehört haben; derartige Junggesellen müssen aber eine Legitimation vorzuweisen haben, aus der sich ergiebt, daß sie diese beiden Bedingungen erfüllt haben. — 2. Die Wanderunterstützung darf nicht über 75 ₰ betragen und nicht weniger als 50 ₰. — 3. Die Wanderunterstützung wird fortab nicht vom 1. November, sondern vom 1. Dezember ab gewährt."

Der Verbandstag beschließt weiter, daß die Gewährung von Rechtsschutz auch auf Streitigkeiten wegen Kranken- und Unfallunterstützung ausgedehnt wird; doch soll es in diesen Fällen der Entscheidung des Zentralvorstandes vorbehalten werden auch für die erste Instanz, ob Rechtsschutz bewilligt wird oder nicht.

Sodann wird Nachfolgendes beschlossen: 1. Der Verbandstag findet alle 2 Jahre statt. 2. Arbeitslose sind von den Beiträgen zu befreien. 3. Die Höhe der bisher gezahlten Beiträge beizubehalten. 4 Mitglieder, welche länger als 4 Wochen krank oder arbeitslos sind, sind während der Dauer dieses Zustandes von der Extrasteuer befreit.

Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg.

Aufgelöste Bauarbeiterversammlung in Frankfurt a. M. wegen des gestellten Antrags, eine Tellersammlung zu veranstalten. Da der Beamte bei den Worten, mit denen er die Auflösung verkündigte, nicht den Helm aufgesetzt hatte, protestirte der Vorsitzende mit der Begründung, daß die Amtshandlung nicht in der vorgeschriebenen Dienstkleidung geschehen sei. Der Beamte erklärte, daß seine Uniform genügende Dienstkleidung sei, und hielt an der Auflösung fest. Die Versammlung ging in großer Aufregung auseinander.

Die im Handelsgewerbe beschäftigten Hülfsarbeiter halten am 13. und 14. Mai d. J. ihren ersten Kongreß in Halle a. d. S. ab. Die provisorische Tagesordnung dieses Kongresses lautet wie folgt: 1. Abrechnung der Agitationskommission und Bericht über die Thätigkeit derselben. 2. Situationsbericht der Delegirten. 3. Beschlußfassung über die Form der Organisation und Agitation. 4. Stellungnahme zu der von der Reichsregierung geplanten Sozialreform, betreffend die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe. 5. Unsere Fachpresse. 6. Stellungnahme zu dem in unserem Berufe grassirenden Stellenvermittelungsschwindel. 7. Diverse Anträge.

Dem Kassenbericht des Verbandes deutscher Buchdrucker entnehmen wir folgende Angaben. An Reiseunterstützung zahlte der Verband M. 121 164,89, an Arbeitslosenunterstützung M. 235 528,40, an sonstigen Unterstützungen M. 218 041,83, an Kosten für Rechtsschutz M. 1049, zusammen M. 576 788,90.

Eine Arbeitslosenstatistik für das Jahr 1893 hat das Gewerkschaftskartell in Braunschweig veranstaltet und folgendes Reiultat erzielt: Durch Mangel an Arbeit waren arbeitslos: 948 Verheirathete mit 11 913 Wochen, 600 Ledige mit 4965 Wochen, zusammen 1548 Personen mit 16 878 Wochen. Von diesen 1548 Personen waren: verheirathet 736 mit 1810 Kindern und 211 ohne Kinder, Ledige 600, zusammen 4306 Personen inklusive der Frauen, welche durch Arbeitslosigkeit in Noth geriethen. Direkt durch Krankheit waren arbeitslos: 30 Personen mit 801 Wochen. Im Durchschnitt kommen auf die Person 10 Wochen 5 Tage.

In Eßlingen bei Stuttgart ist die Einführung eines städtischen Arbeitsamtes, verbunden mit unentgeltlichem Arbeitsnachweis, beschlossen worden.

Wie der Harmonieapostel Dr. Max Hirsch es anfängt, um seine 61 153 Mitglieder zu behalten, mag Folgendes klarstellen: Der Verband der deutschen Gold- und Silberarbeiter errichtete in Görlitz eine Zahlstelle, die bereits 32 Mitglieder zählt. Da nun in ganz Niederschlesien die Hirsch-Duncker'schen noch besonders vertreten sind, so gehörten, in Ermangelung einer anderen Fachorganisation, unsere Kollegen dem dort bestehenden Hirsch-Duncker'schen Ortsverein der Goldarbeiter als Mitglieder an, haben auch schon lange Jahre ihre Beiträge zu diesem Verein gezahlt. Das Emporblühen der Verbandszahlstelle mag nun den Hirsch-Duncker'schen nicht ganz angenehm gewesen sein, denn der dortige Vorsitzende des Ortsvereins der Goldarbeiter, Herr Uhrmacher Rother, gab sich bei Gründung der Zahlstelle die erdenklichste Mühe, dieselbe zu hintertreiben. Es gelang ihm dies jedoch nicht, sondern das Gegentheil trat ein, die Zahlstelle nahm durch die Gegenagitation der Hirsch-Duncker'schen immer mehr an Mitgliedern zu. Da nun alle Mittel, unsere Kollegen vom Verband fernzuhalten, nicht mehr fruchten wollten, so wurde von Görlitz aus an den „Generalrath" nach Berlin geschrieben und angefragt, was in dieser Kalamität zu machen sei. Als Antwort traf denn auch von Berlin ein Schreiben des „Generalraths" ein, in welchem gefordert wurde, daß diejenigen Mitglieder des Ortsvereins Görlitz, die Mitglieder des Verbandes deutscher Gold- und Silberarbeiter geworden sind, entweder aus dem Verband auszutreten und darüber eine Bescheinigung zu erbringen haben, oder aber, daß sie aus dem Ortsverein auszuschließen sind. Dieses Schriftstück wurde denn auch den besonders zu einer Versammlung des Ortsvereins eingeladenen Mitgliedern des Goldschmiedeverbandes vorgelesen und bekannt gegeben. Auf Grund welcher Bestimmungen des Statuts dieser Ausschluß vor sich gehen sollte, das wurde unseren Mitgliedern freilich nicht gesagt. So der nackte Thatbestand!

Bisher war es Sitte, daß die Unternehmer sich wenig darum kümmerten, ob ihre Arbeiter einer Organisation angehörten oder nicht, am liebsten sahen sie es, wenn selbige überhaupt um Organisation sich kein Kopfzerbrechen machten; denn mit nichtorganisirten Arbeitern können sie bedeutend besser auskommen. Da die Unternehmer speziell in Görlitz die Goldarbeiter nicht gefragt haben, welcher Arbeiterorganisation sie angehören, so besorgt das der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein, und zwar in Form von Denunziationen und Maßregelungen. Das sieht dem Apostel Max Hirsch und seinem Anhange ähnlich.

Gerichts-Chronik.

Reichsgerichtsentscheidung. Die Revision des Redakteurs der „Lichtstrahlen" in Berlin, der vom Berliner Landgericht wegen einer Notiz über den „heiligen Rock zu Trier" verurtheilt worden war, ist als unbegründet verworfen. Die gegen den Spötter erkannte Gefängnißstrafe von einem Monat ist damit rechtskräftig geworden. Was die katholische Kirche selbst nicht fertig brachte, hat das Reichsgericht vermocht: den Trier'schen Rock zu einer Einrichtung der gesammten katholischen Kirche zu machen.

Technisches.

Eine Stemmmaschine mit rotirendem Schneidewerkzeug ist Herrn Christian Voetscher in Dubuque V. St. A. patentirt worden. Das Feststpannen des Arbeitsstückes auf dem Werktisch erfolgt automatisch dadurch, daß ein Krümmer, welcher um einen an der Trägerplatte gelagerten Bolzen drehbar ist, beim Aufwärtsgang der Trägerplatte mittelst einer an seinem unteren Ende befestigten Rolle an einer oben und unten abgeschrägten, an der Gestellvorderwand gleitenden und mittelst einer Stange in der Höhenlage einstellbaren Führung sich entlang bewegt, dadurch gedreht wird und mit seinem anderen Ende eine Stange an sich und damit eine mit derselben verbundene Klemmplatte gegen das Arbeitsstück anzieht. Dasselbe wird so an der festen Rückwand festgeklemmt. Nach erfolgter Bearbeitung beim Abwärtsgang drückt eine an der Trägerplatte befestigte Feder gegen einen Bund, bewegt so die Klemmplatte vom Werkstück fort und giebt dasselbe frei. (Mitgetheilt durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln. Auskünfte und Rath in Patentsachen erhalten die Abonnenten dieses Blattes gratis)

Gipsabgüsse von Naturblättern und Thieren. Immer mehr und mehr macht sich das Bestreben, die Natur zu studiren und nach derselben zu zeichnen, geltend, und so finden wir denn seit einigen Jahren, daß im Süden Gerlach und Schenk, im Norden Schwindrezheim Vorlagen und Zeichenwerke herausgaben, die der Zeit Rechnung tragen. Doch immerhin können diese gezeichneten oder photographirten Tafeln nur dem fortgeschrittenen Zeichner und Entwerfer von kunstgewerblichen Arbeiten nützen, und so entschlossen sich auf eine Anregung hin die Bildhauer und Gipsformatoren Klier und Beyer in Dresden, Elisenstraße 24, eine Anzahl Naturabgüsse herzustellen, die die Blätter der Kastanie, Eiche, Schellkraut, Lorbeer, Rose, Klee, Löwenzahn usw., Frösche, Eidechsen, Rebhühner, Schwalben, Schwanenflügel, einen Widderkopf und dessen Schenkel, ja sogar ein ganzes Reh in Naturtreue wiedergeben und die infolgedessen ein ausgezeichnetes Lehrmaterial für Schulen und Lehranstalten aller Art abgeben, jedoch auch im Atelier zum Zeichnen und Modelliren gern benutzt werden dürften. Allen Holz- und Elfenbeinschnitzern, Modelleuren, Gewerbeschul- und Naturlehrern sind diese Abgüsse, die zu einem sehr billigen Preise abgegeben werden, auf das Beste zur Ansicht und Benutzung empfohlen.

F. Böttcher.

Einen neuen Stoff, der alle Eigenschaften des Celluloides ohne dessen Feuergefährlichkeit besitzen soll, hat eine englische Firma erfunden, welcher dabei noch den Vortheil der Billigkeit hat. Nach einer Notiz vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz wird das Ergebniß durch Behandlung von Cellulose mit starker Kalilauge und nachträglichem Einleiten von Schwefelkohlenstoffdämpfen erhalten, durch welchen Prozeß sich eine gallertartige, hellgelbe, durchsichtige Masse bildet, die eine große Zähigkeit und Klebrigkeit besitzt; aus dieser Materie wird die angewandte Cellulose durch Waschen mit Salzwasser wieder entfernt und als Rückstand eine Verbindung von Kali mit Schwefel und Kohlenstoff erhalten, bei welcher man es ganz in der Hand hat, durch Entfernen von mehr oder weniger des darin gewesenen Holzstoffes derselben mehr oder weniger Elastizität, Durchsichtigkeit und Löslichkeit zu geben, auch zur Herstellung eines völlig durchsichtigen, von Wasser nicht veränderlichen Papieres soll sich die Masse vorzüglich eignen.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat", Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuthstr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Unter Kreuzband für März 50 ₰. Vom 1. April ab beträgt das Abonnement durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Spediteure pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1.80.

Nr. 7 vom 17. März hat folgenden Inhalt: Der 18. März. — Aus Oesterreich. — Der Kampf gegen die Landtags-Wahlrechte. V. — Briefe aus Bayern. — Otto Prange: „Das rothe Gespenst". — Reminiscenz. — Reichstag. — Politisches. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt.

Rentengüter in Preußen. V. — Zur Naturgeschichte eines Kartells. I. — Zur Landagitation. II. — Agrarisches. Vom Lande. — Gewerkschaftliches. — Todtenliste.

Sozialpolitisches Centralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstraße 44. Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 ₰. Erschienen ist Nr. 25, 3. Jahrgang.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 24. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Faustrecht. — Aufhebung des Identitäts-Nachweises. Von Dr. Rudolph Meyer. — Briefe aus England. — Der Mannheimer Bankkrach. Eine Betrachtung über Kredit- und Wechselwesen. Von L. Gottfried. — Literarische Rundschau. — Notizen: Kann Deutschland ohne Getreidezufuhr vom Auslande existiren? Armuth und Krankheit. — Feuilleton: Der Tod im Walde. Von Nikolaus Krauß. (Fortsetzung.)

März-Nummer des „Südd. Postillon". (Redaktion Ed. Fuchs, Verlag M. Ernst, München.) Was die Redaktion versprach, das hat sie auch gehalten und zwar im vollsten Sinne des Wortes. Diese März-Nummer des „Südd. Postillon" ist literarisch, künstlerisch, wie in technischer Ausführung von gleich hervorragender Bedeutung. Insbesondere ist es auch die Extrabeilage „Sturm", welche der Redaktion sowohl wie dem Verlag zur vollsten Ehre gereicht. Wir können diese Nummer jedem Genossen nur auf's Wärmste zur Anschaffung empfehlen.

„Lichtstrahlen", Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Soeben erschien das 11. Heft des 4. Jahrganges. Preis pro Heft 25 ₰. Vierzehntägig erscheint ein Heft. (Verlag: Magazin für Volksliteratur, F. Harnisch & Co., Berlin W. 57.) Inhalt: Was ist Noth? Von S. D. Friedländer. — Giordano Bruno. Von A. Stoklassa. (Schluß.) — Emile Zola: Le Docteur Pascal. Besprochen von Max Grunwald. (Schluß.) — Aus der Zeit: Eine Polizei-Attaque auf die Berliner Arbeitslosen. Die Gottesfurcht und die Gesindeordnung. Der Sieg der Frauenrechtlerinnen in Colorado. — Literarisches. — Kleine Mittheilungen: Ruinen aus dem Mittelalter. Darwinistisches über die Füße. Die Verschuldung des Bauernstandes. — Das Feuilleton enthält: Weltstreik. Gedicht von Otto Wichers v. Gogh. — Die Gredel. Realistischer Roman von Tony Kellen. (Fortsetzung) — An der Jahreswende. Erzählung von F. Hack. — Vom frommen Michel. Gedicht von Hans Jansen. — Beilage: Unseren Hausfrauen. Inserate.

Heft 2 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein & Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Adel (ausländischer), Adoption, Adresse, Afghanistan, Afrika (Geographie, Entdeckungsgeschichte und Kulturbild), Agio, Agrarier, Aegypten (Geographie, Religion, Schrift, Geschichte vom Alterthum bis zur Neuzeit), Akademie. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Im Verlage der „Volksstimme," Meier & Co. in Frankfurt a. M. erschien soeben eine Broschüre, betitelt: **Schutz für Bauarbeiter**, enthaltend eine Polizei-Verordnung zur Verhütung von Unfällen bei baulichen Arbeiten. Der bekannte Herr Dr. Max Quark schreibt im Vorwort zu dieser Verordnung, daß sie die Frucht eines fünfjährigen Kampfes mit dem Magistrat und der Bürgerschaft Frankfurts gewesen sei. Wenn auch manche berechtigte Wünsche und Anträge der Arbeiter unberücksichtigt geblieben seien, aber mit einem guten Theil ihrer Forderungen haben die Frankfurter Bauarbeiter doch verdienten Erfolg gehabt, und sie dürfen mit berechtigtem Stolz zu ihren Genossen sagen: „Seht, das haben wir mit unermüdlicher Arbeit für Euer Leben und Euere Gesundheit, nicht minder für Euere Familien, erreicht." Die organisirten Arbeiter haben den Bauarbeiterschutz für Frankfurt a. M. durchgesetzt, die unorganisirten hätten es nicht gekonnt. Das muß Jedem die Augen öffnen darüber, wie hoch die Organisation zu halten ist, daß sich Jeder derselben im eigenen Interesse anschließen muß und daß ihm kein Opfer für dieselbe zu groß sein darf. Die Broschüre ist geeignet, auch den Bauarbeitern anderer Orte als geeignete Unterlage zu ähnlichen Anträgen bei ihrer Baupolizeibehörde dienen zu können und daher bestens zu empfehlen. Der Preis beträgt nur 10 ₰.

Briefkasten der Redaktion.

Schöneberg, K. R. Sie fragen: Was ist Passig-Drehen? Die Zeitschrift „Das Kunstgewerbe" giebt uns wie folgt darüber Auskunft: „Was denn das „Passig-Drehen" sei, ist bei uns aus Anlaß des Aufsatzes über die Elfenbeingeräthe angefragt worden. Passig- oder Schiefdrehen ist die Dreherei, bei der das Arbeitsstück wohl die Umdrehung um seine Achse macht, aber eine fortwährende Vor- und Rückwärtsbewegung in der Längsrichtung stattfindet. Der Stahl greift in Spitzenhöhe, und es würde ein Querschnitt der einzelnen Glieder des Arbeitsstückes nicht wie bei rund gedrehter Arbeit einen Kreis, sondern eine Ellipse ergeben. Die Vorrichtung zum Passig-Drehen läßt sich an jedem doppellagerigen Spindelstock anbringen, indem man anstatt der stumpf gegenlaufenden Spitze am hinteren Theil eine rechtwinklig gebogene Gabel anschraubt, in der sich ein kleines Rädchen hoch und tief stellen läßt. An der Spindel befindet sich ein kurzes Gewinde, auf welches eine Eisenscheibe, in einem Winkel von 50—55° aufgeschraubt wird. Eine kurze, kräftige Spiralfeder, welche zwischen Wörtel und Vorderlager um die Spindel liegt, drückt diese, d. h. die Eisenscheibe gegen das in der Gabel befindliche verstellbare Rädchen. Wird nun die Spindel in Rotation gesetzt, so muß eine um so größere Verschiebung derselben stattfinden, je weiter das Rädchen vom Mittelpunkt der Scheibe entfernt ist, und umgekehrt. Sämmtliche Arbeiten können nur im Futter gedreht werden. An dem Ende des Arbeitsstückes, welches sonst in der Spitze läuft, ist ein Zapfen anzudrehen, welcher sich leicht in dem Holzzylinder, in welchem sonst die Pinnole sitzt, bewegen läßt. Um ein genaues Arbeiten zu ermöglichen, ist es allerdings auch nothwendig, daß die Bank verhältnißmäßig langsam läuft. Auf demselben Prinzip wie das Passig-Drehen beruht auch das Geflammt-Drehen. Nur nimmt man anstatt der schräg aufgeschraubten Scheibe eine solche, welche senkrecht zur Spindel steht und die einen vorstehenden ausgezackten Rand besitzt, in welchen ein Stift greift. Der Stahl bringt nun auf dem zu drehenden Gegenstand dieselben Zickzack- und Wellenlinien hervor, welche die Schablone besitzt. In diesem Falle muß die Bank noch bedeutend langsamer laufen als beim Passig-Drehen, um die Konturen der Schablone auf dem Arbeitsstück scharf wiedergeben zu können."

Bonn, O. G. Sie hätten uns doch auch mittheilen können, wie die angeregte Klage endete, darnach hätten wir die Berechtigung oder Unzulässigkeit der Antwort des Vorsitzenden ermessen können, so ist uns das nicht gut möglich. Nach unserem Dafürhalten hatte der Vorsitzende des Gewerbegerichts auf die Frage des Beklagten, die während der amtlichen Handlung gestellt wurde, eine bestimmte und präzise Antwort zu geben. Wenn der Lohnabzug in den letzten 14 Tagen nicht zulässig oder gesetzlich nichts gegen einen solchen einzuwenden ist, ganz gleich, in beiden Fällen durfte der Vorsitzende aus seiner Ansicht kein Hehl machen. Es ist demnach nicht taktisch, dem Fragesteller zu sagen: „Wenn Sie die Frage privatim an mich stellen, will ich Ihnen darüber Auskunft geben, ob Sie Lohnabzüge in den letzten 14 Tagen machen dürfen oder nicht!"

Anfrage. Wer von den Kollegen kann uns eine Bezugsquelle von Nippischplatten, die unten schwarz lackirt, mit silbernen Blumen und Vögeln und Schmetterlingen bemalt sind, mittheilen? Wir bitten darum.

Parchim, F. R. Das haben wir nicht mehr.

Aurich, W. K. Frage 1: Nächste Nummer. 2: Ja. 3: 15 Mitglieder.

Münden, K. B. Bis heute noch nicht.

Weinheim, O. W. Wie Sie richtig vermuthen, ist der Bericht wegen der Abrechnung zurückgestellt worden. Gegen den Vorwurf, als ob wir die kleinen Zahlstellen weniger berücksichtigen und die großen vorziehen, müssen wir uns denn doch verwahren; gehen Berichte von großen Zahlstellen ein, die nichts allgemein Interessirendes bringen, werden sie genau so dem Papierkorb einverleibt wie die aus kleineren Zahlstellen. Wir sind im Gegentheil bemüht gewesen, wenigstens in sehr vielen Fällen, eingesandte Berichte aus kleinen neugegründeten Zahlstellen, erst so einzurichten, daß sie veröffentlicht werden konnten und auch in gewisser Beziehung einen agitatorischen Zweck erfüllten. Wären solche Berichte aus großen Zahlstellen gekommen, dürften sie höchst wahrscheinlich doch wohl etwas weniger berücksichtigt worden sein.

Flensburg, P. J. Zinkauflagen zum Fournieren liefert die Firma Jakob Ravene u. Söhne in Berlin.

Freiburg i. B., E. K. Sie haben Recht, dort ist jetzt Ruhe.

Fürth, S. K. Serie II ist noch nicht zum Versand fertig.

Neudnitz. Kleiderbügel liefert ferner die Bürstenfabrik von Bermann in Erdmannsdorf, Kreis Hirschberg i. Schl.

Gelsenkirchen, A. H. Betrag von ℳ 3,50 erhalten.

E. J. 13116. Nur dann, wenn das Klageobjekt mehr wie ℳ 100 beträgt; im anderen Falle ist das ordentliche Gericht in solchen Orten, wo ein Gewerbegericht besteht, unzuständig (§ 5). Im Uebrigen können Sie gegen die Abweisung der Klage nichts machen, da die Kündigung nicht zurückgenommen war.

Briefkasten der Expedition.

Oldenburg i. Gr. P. Ising, Hamburg, Lilienstr. 16, 1. Et.

Mülheim a. d. Ruhr. Das Weitere in Ihrer Annonce ist unverständlich.

Hamburg, Sch. Derartige Annoncen nehmen wir nicht auf.

„Holzarbeiter-Zeitung."

Die nachstehenden Verwaltungsstellen erinnern wir nochmals daran, daß die Annoncen für 1893 noch nicht bezahlt sind:

Backnang ℳ 1,20, Barmen —,90, Cottbus 1,35, Charlottenburg 1,20, Cassel 3,45, Dresden 4,10, Dortmund 4,75, Döbeln —,90, Eßlingen 3,50, Fürstenwalde 1,50, Fürth 2, Geringswalde —,90, Greiz 1,30, Grabow —,30, Goslar —,70, Gera —,60, Harburg —,40, Heilbronn —,70, Itzehoe 1,50, Konstanz 1,20, Leipzig 1,20, Ludwigshafen 1,10, Lübbenau —,70, Luckenwalde —,60, Magdeburg 1,80, Mülhausen i. E. —,40, Mainz 2,95, Mittweida 1,30, Northeim 1,50, Nordhausen 1,20, Neustadt a. d. Orla —,80, Oberhausen —,50, Oldenburg —,40, Prenzlau 1, Pirna —,60, Passau —,60, Rabenau 2,15, Rostock —,70, Rendsburg 1, Riesa 1,20, Rathenow —,60, Rosenheim 1,40, Schwelm —,90, Stendal 1,70, Swinemünde 1,65, Saarbrücken 5,40, Schwerte —,40, Schweidnitz —,80, Stargard 1,35, Straßburg —,60, Stade 3, Stralsund 2,55, Unna 1,50, Weimar —,90, Wilhelmshaven —,80, Wurzen 1, Worms 2,30, Wilhelmsburg —,60.

Nachstehende Abonnementsgelder sind für 1893 noch zu bezahlen: Linz a. d. Donau (Gewerkschaft der Tischler) ℳ 1,50, Zeitz (O. J., Korbmacher) 5,50, Basel (Holzarbeiter-Gewerkschaft) 2,60, Houghton F. 5,20.

Die Expedition.

Zur dringlichen Beachtung.

Wir ersuchen alle diejenigen Zahlstellen, welchen wir im November des vorigen Jahres und später von den Heften

„Einfache Zimmereinrichtungen"

zur Ansicht zugesandt haben, **bis zum 1. April entweder den Betrag von ℳ 3,20 inkl. Porto, oder die Hefte zurückzusenden.**

Bevor die Angelegenheit mit der Serie I nicht geregelt ist, kann mit dem Versand der Serie II nicht begonnen werden. Wir ersuchen deshalb dringend, unserem Wunsche nachzukommen.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Ztg."

An die Zahlstellen Hessen und Hessen-Nassau.

Beiträge an die Agitations-Kommission sind eingesandt von folgenden Zahlstellen:

Aschaffenburg 3. und 4. Quartal ℳ 2,40, Darmstadt 2., 3., 4. Quartal 5,97, Frankfurt 4 Quartal 9,50, Gießen 4. Quartal 2,80, Neu-Isenburg 4. Quartal 3,50, Mainz 1., 2., 3., 4 Quartal 10, Offenbach 4 Quartal 5,35 und ℳ 1 extra für Vortrag, Wiesbaden 4. Quartal 5,20 (3. Quartal fehlt noch), Bilbel 4. Quartal 1892 0,60, Kelkheim 4. Quartal 2,55.

Ersuche die Zahlstellen des Bezirkes, bei Sendung von Beiträgen genau anzugeben, für welche Quartale sie bestimmt sind.

R. Winkler, Kassirer,
Frankfurt a. M., Burgstr. 18 IV.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Altona. Am Dienstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, bei Ebler, Norderstr. 37. Tagesordnung: 1. Das Ergebniß der Statistik. 2. Die Konferenzfrage. 3. Einführung einer Extrasteuer. 4. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 5. Fragekasten und Verschiedenes.

Apenrade. Laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung findet die nächste Versammlung am Sonnabend, den 31. März, statt. Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Braunschweig. Am Sonnabend, den 31. März, Abends 8½ Uhr, im „Rheinischen Hof", Werderstr. 45. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

NB. Die restirenden Mitglieder werden zum Quartalsschluß auf § 20 Absatz a des Statuts und Absatz b des Zeitungs-Reglements aufmerksam gemacht. D. O.

Eilenburg. Am Sonnabend, den 31. d. M., Abends 8 Uhr Die Ortsverwaltung.

Hayna. Am Sonnabend, den 31. März, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Löwen". Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Lokalverwaltung.

Wandsbek. Am 27. März, Abends 8 Uhr, bei Dünde. Tagesordnung: 1. Unsere Statistik. 2. Stellungnahme zu einer Provinzialkonferenz. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Gaarden. Die reisenden Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß nur denjenigen Mitgliedern, welche noch keine Reiseunterstützung erhalten, 25 ₰ Lokalunterstützung gewährt werden.

Die Ortsverwaltung.

Oldenburg i. Gr. Bevollm. J. Förster, Kadoverstr. 31; Kassirer H. Röben, Sonnenstraße 5, Sprechstunde Abends von 7—8 Uhr. Herberge: Dammstr. 38. Zuschuß und Reiseunterstützung ausbezahlt. [30 ₰]

Ratzeburg. Reiseunterstützung jeden Abend von 7—8 Uhr H. Jäger, Seestr. 261, aus. [30 ₰] Die Lokalverwaltung.

Der Schreiner **Richard Breiter**, welcher im Oktober v. J. bei Bollenhauer in Mülheim a. d. R. in Arbeit stand, wird dringend ersucht, seine Adresse an den Unterzeichneten einzusenden. Kollegen, welche E. kennen, werden ersucht, denselben hierauf aufmerksam zu machen.

[30 ₰] **Carl Lammert**,
Mülheim a. d. R., Zollstr. 13.

Der Drechsler **Franz Schell** aus Bernsdorf wird ersucht, seine Adresse nach Sprehe aufzugeben. **J. Bockisch**, Drechslermeister.

Aufforderung.

Der Tischler **O. Braun**, geb. den 11. September 1864 zu Emden, wird hiermit aufgefordert, seine Verbindlichkeiten in Mülheim nachzukommen, widrigenfalls wir uns genöthigt sehen, diese zu veröffentlichen.

J. A.: E. Richter.

Wer nimmt einer leistungsfähigen Parquetfabrik ihre ganze Erzeugung in **eichenen Stabboden und eichenfournirten Parquets** resp. einen Theil derselben gegen Kassa für einen enorm billigen Preis ab? Gefl. Offerten unter **H. E.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen **großen Posten fertiger Sechsfüllungs-Thüren** können zu einem enorm billigen Preise abgegeben werden. Gefl. Anfragen befördert die Expedition dieser Zeitung unter **H. F.**

Hobelwerk-Verkauf.

Dampfmotor, Dicken-Hobelmaschine, Abrichtmaschine, Fräse und Bandsäge mit kleiner Kreissäge, Drehbank, wegen Aufgabe des Geschäfts für den billigen Preis von ℳ 2300 bis 1. April verkäuflich. Bei vorheriger Anmeldung täglich im Betrieb zu sehen. Offerten unt. **G. H.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:

I. **Entwürfe und Details in Blei** (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe.

II. **1 Vorlagewerk**, praktische Entwürfe **für die Bautischlerei.** 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. ℳ 12.

III. **1 Vorlagewerk**, praktische und einfache **Entwürfe für die Möbeltischlerei.** 4. neue Auflage. 32 Tafeln. ℳ 10.

Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigefügt.

Ernst Rettelbusch,
I. Z. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer,
technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17.

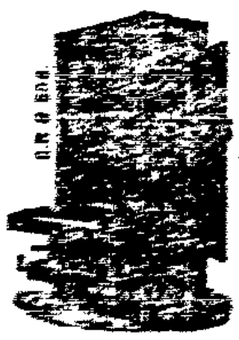
Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt **mit Schubkasten und geschmiedeten Bankhaken,**

Blumenbreite	cm	155	170	190	200	230
3" Holz	ℳ	31	33	35	37	39

Schraubböcke u. Schraubzwingen,

Hermann Bergs,
Liegnitz i. Schl.
Versand gegen Kassa und Nachnahme.



Patent-Universal-Tiegelöfen,
Leimöfen,
Leimtiegel,
Trockenkammer-Heizöfen.

Franz Knaup,
Dresden-Striesen,
Wittenbergstrasse 21.

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umgegend.

Der Arbeitsnachweis der Möbelpolirer (auch Stuhlpolirer) befindet sich **Berlin, Blumenstraße 38,** beim Restaurateur **J. Henke.** Die Arbeitsvermittelung ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Wir ersuchen alle Berufskollegen (Tischler, Drechsler, Bildhauer, Polirer 2c.), ihre Arbeitgeber bei Bedarf an Möbelpolirern auf unseren Arbeitsnachweis hinzuweisen. Alle sonstigen Anfragen und Auskünfte beantwortet gern kostenlos

Berlin, NO., Fliederstr. 6. **Robert Weber**, Vorsitzender.

Fachzeichenschule für Tischler,

Holzschnitzer und Drechsler

von **Jos. Feller**, Zeichenbureau für Bau- und Möbeltischlerei,
Dresden A, Fürstenstr. 71, II.

Beginn des Sommersemesters 1. Mai. Anmeldungen bis 1. April.

Der Unterricht wird durch langjährig erworbene Erfahrung als technischer Leiter div. Möbelfabriken direkt für die Werkstätte verwendbar betrieben, zur Heranbildung für Werkführer und Zeichner.

Prospekte und Anmeldeformulare können durch Obigen bezogen werden.

Zugleich empfehle für Tischler, welche sich zu etabliren gedenken, mein **Musterbuch für courante Zimmereinrichtungen** mit Preiscourant für Detail. **Preis ℳ 6 netto.** — 12 Tafeln, je eine komplete Einrichtung, in vier verschiedenen Stilarten.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

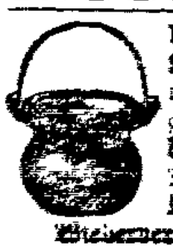
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.



Unübertroffen dauerhaft u. billig: **Kupferne Leimtöpfe**, polirt, mit verzinntem Innenkessel, allgemein als praktisch anerkannt, besser wie solche aus anderen Metallen, fabrizirt und liefert
Int. **Mittelstaedt-Scheid**, Düsseldorf.
Wiederverkäufer gesucht, hoher Rabatt.

Arthur Hillert, Mittweida,
Instrumentenmacher,
empfiehlt ff Streichinstrumente u. Zithern, deren Bestandtheile und Saiten.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.